

Das „Volkshblatt“ erscheint mit einer wöchentlichen Beilage (sonntäglich) mit der wichtigsten Unterhaltungsbeilage „Zeit und Welt“. Das „Volkshblatt“ ist zugleich das Publikationsorgan der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtlichen Organ verschiedener Verbände. — Geschäftsleitung: Halle, Markt 11, Bureau 4007. Verlässliche Anzeigenverteilung mittags von 13 bis 1 Uhr.

Druckbedingungen: Der Einzelpreis für das „Volkshblatt“ beträgt monatlich 2.— Mark einschließlich Zustellungs-Geld für Schüler 1.00 Mark. Subskriptionspreis für den Monat März: 2.— Mark. Anzeigenpreis: Der einseitige Zeilenpreis beträgt 800 Mark für 1000 Eindrücke. — Postkontonummer 203 100 Halle. —

Volkshblatt

Tageszeitung
der

**Vereinigten Sozialdemokratischen Partei
für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg**

Holt aus zum Schlage!

Die Vereinigte Sozialdemokratie ruft Euch!

Werkträges Volk!

Deine Feinde liegen auf der Lauer!
Wieder sollst Du auf der Schlachtbank des Faschismus und Putschismus geopfert werden.

Die Kriegsbyänen kreifen,

Sie Bürgerkriegslandschnchte wittern Morgenluft,
Kennt Du ihr Werk?

Denkst Du noch an das Massenmenschenmachten, an die Millionen Gemordeter? Denkst Du noch an die Opfer der kommunistischen Hungerstrategie?

Wilst Du den Revolver-Gelben, den Gift-pomben-Bambiten, den Messelmördern, den Exekutoren des deutschen Tschelows wieder ins Garn laufen?

Wir wissen, Du willst den Frieden, den Kampf der Götter, Du willst Brot und Freiheit. Du hast die jeder Mensch

Anspruch auf Glück!

Nun, so hinweg mit denen, die auf Dein Unglück, auf die Verschlechterung Deiner Lage spekulieren, um daraus Honig für ihre dunklen Parteiziele zu saugen.

Am Horizont steht Poincaré mit dem französischen Militarismus. Sie warten darauf, daß der deutsche Wähler Torheiten macht, damit sie ihre Sklavenfron über das deutsche Volk weiterverbreiten können.

Wilst Du, indem Du

fascistisch oder kommunistisch,

deutschnational oder bürgerlich wählst, Dich zum Landsknecht eines ausländischen Militarismus erniedrigen?

Wilst Du Dein Kind dem Moloch Militarismus in den Klauen werfen, daß er es verschlinge?
Nein, nein, tausendmal nein! Das willst Du nicht, das kannst Du nicht wollen.



**Wählt am 4. Mai die Liste
der Sozialdemokratie.**

In zwölfter Stunde

rufen wir Dir darum zu:
Laß den Verstand wieder Herr über Dich sein!
Ihr Männer und Frauen des werttätigen Volkes, Ihr Arbeiter, Angestellten und Beamten, Ihr Kriegsoffer, Sozial- und Kleinrentner, Ihr, die Ihr alles verloren habt, wolt Ihr Euch selbst den Weg zum Wiederaufstieg, zur Sonne, versperren?
Das könnt Ihr nicht wollen.
Darum dürft Ihr an der Wahlurne nicht dafür eintreten, daß die

Kriegs- und Bürgerkriegsapostel,

die Fällischen und Kommunisten Gelegenheit bekommen, alles Fundament neuen Aufstieges zu zerschüttern.

Darum keine Stimme den Deutschenationalen, den Büchern des politischen Marasmus.

Keine Stimme der Volkspartei, der Partei der schwarzweißen Inflationsgewinnler.

Keine Stimme den Demokraten und dem Zentrum, jenen schwankenden Gestalten, die den Mantel nach dem Winde tragen.

Alle Männer und Frauen,

alle Wähler und Wählerinnen eingetreten für die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Für die Partei der Erfüllung, der internationalen Verständigung, für die Partei der Marktabilität, für die Partei, deren gesunde Politik allein die Arbeitslosigkeit beseitigen, den Achtstundentag wieder festigen und die sozialen Rechte des werttätigen und invaliden Volkes zurückerobern kann!

Es gibt nur eine Wahl:

Seid Ihr für Volksgegendung, seid Ihr für eine lichte Zukunft, dann alle Mann an Bord

für die Liste der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands,

für die Liste

Kunert-Krüger-Wackwitz-Peters.

Wollt Ihr Mord und Totschlag?

Dann wählt völkisch-deutschnational!

Warum?

Wie erst jetzt festgestellt werden konnte, sind die eigentlichen Urheber des Erbregers- und Klassenan-Mordes und Gelbregers der Räder-Mitglieder des Alibienischen Verbandes und der Deutschenationalen Partei.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde in Köpenick ein politisch nichtorganisiertes Arbeiter von einem Mitglied der deutschnationalen Organisation, das sich in Begleitung von vier Gefährten befand, mitschuldig erschossen! Grund: Der Arbeiter hatte versucht, das Antliden deutschvölkischer Klänge zu verhindern.

Soll das anders werden? Wollt Ihr Ruhe und Ordnung?

Dann wählt sozialdemokratisch!



Wilst Du eine vernünftige Wirtschaft?

Die Kommunisten behaupten, daß in Rußland sozialistische Wiederaufbaupolitik betrieben wird. Wie sieht dieser Sozialismus aus? Die Zahl der Industriearbeiter hat sich gegenüber 1913 auf fast 50 Prozent verringert, die Produktion sank auf 21,6 Prozent. Preissteigerungen, verwahrtes Geld und Hunger sind waren die Folgen. In der Zeit gab die Sowjetregierung 60 Millionen an ausländische Kapitalisten, darunter an Otto Wolff, Hugo Sinning, Krupp usw. Die Deutschen beherrschen das Land, indem sie dem Staate die Kredite verweigern. Sozialismus sieht anders aus!

Darum wählt sozialdemokratisch!

Wer soll die Reparationslast zahlen?

Die Reichstagswahl entscheidet!

Nur sind wir also glücklich zu sein, daß alle Anstalten erfüllen, die früher in Grund und Boden verbrannte Erfüllungspolitik, deren Träger man über der unerhörten Wut der Welt gemacht hat, sei der einzige Weg zu Deutschlands Rettung und Befreiung. Und nicht nur die Anstalten erklären das, sondern auch die meisten bürgerlichen Parteien und Organisationen, deren angeblichen Sachverständigen einmütig die Ablehnung des Bonner Ultimatus entspringt ist. Selbst die Deutsche Arbeitspartei und der Reichsverband der deutschen Industrie stellen fest, daß es nichts anderes als Erfüllungspolitik geben kann, obwohl das Sachverständigenrat des Dawes-Komitees keineswegs die so oft verlangte „Anleihe“ bringt, sondern schließlich nur eine Zwangsanleihe ist.

Diese Leiber so spät aufgetretene Bereitwilligkeit zur Unterzeichnung hat aber neben der drückenden Last der Währungsverträge, welche die Herabsetzung unserer Schmelzindustrie hinsichtlich der Erfüllungspolitik macht, auch einen anderen Grund, und den muß man gerade heute herausstellen, weil das Sachverständigenrat die Last der Reparationen nur sehr wenig auf den Besitz und ganz überwiegend auf den Verbrauch und den Verkehr abwälzt. Weßhalb wir uns diese Seite der Sache nun einmal etwas genauer! Die rund 3500 Millionen Goldmark, welche im Normaljahr und

Wohlvermögen, davon eine Belastung in Höhe von 5 Milliarden Goldmark für Reparaturen, das bedeutet ganze 10 Prozent. Während das Deutsche Reich die Hälfte seiner Eisenbahnen hergeben muß, übernimmt die Privatwirtschaft nur ein Vierstel der Last, und das nennt man gerechten Ausgleich!

Die übrigen Lotten fallen in hohem Maße auf den Verbrauch. Das gilt mitunter für die Eisenbahnbelastung. Sollen die Eisenbahnen verprochen haben, wirklich erfüllt werden, so geht es Staatssekretär Dr. Straß in Verbindung mit der „Reinhardt Zeitung“ nach, auf nicht ganz einen Randbruch zunächst für die Eisenbahnen.

Die Justizhande in Bayern



Zum Prozess gegen die Mittergarbiller! Sei uns bewußt sich die „Bewährungsfrist“!

weltweit gezahlt werden müssen, sollen derzeit wie folgt finanziert werden: Von Industrie und Handel 800 Millionen Goldmark, durch Eisenbahnüberkäufe und Eisenbahnneuerbauten fast 1 Milliarde Goldmark und der Rest aus dem „Budget“. Hierbei soll aber der Staat in besonderer Weise die Belastung des Verbrauchs verpönt sein, also die Steuern auf Zucker, Bier und Mälois und das neu aus schaffende Lohnmonopol.



löhner, wahrheitsgemäß aber für die ganze deutsche Arbeiterkraft. Das wird direkt so kommen, damit man die Eisenbahnen nicht als ein besonderes Privilegium und nicht, weil hohe Frachten trotzdem in Betracht kommen und diese nur in einer Reichstagsperiode, also in einer Belastung des Massenverbrauchs, sich ausdrücken werden. Den Rest will man in erster Linie aus denjenigen Einnahmen holen, welche die Sachverständigen als Pfand bezeichnen, also aus der Belastung des Verbrauchs.

Unsere Sache ist es, dafür zu sorgen, daß die politische Wahlverteilung so sein wird, daß eine ganz andere Verteilung einer unbilligen Verteilung herauskommt, als die den Forderungen und Forderungen des Reichstages, der deutschen Industrie entspricht, nicht ein Vierstel für den Besitz und das andere für den Verbrauch, also die große Masse der Arbeitenden und Armen, sondern eine gerechte Verteilung der Lasten durch eine weitgehende gründliche Belastung und Erfassung der Schwere. Das ist die wirklich entscheidende Zukunftfrage, auf die am Sonntag Antwort zu geben ist.

„Temps“ gegen Poincaré.

Paris, 3. Mai. (WZB). Der „Temps“ betrachtet den gestrigen Beschluß der Vorkammern, von einer Verantwortung der letzten deutschen Note über die internationalen Beziehungen zu sprechen, als ein Zeichen der französischen Regierung verantwortlich macht.

erfüllte die Gilmore mit Energie, sie frohen danach, Anna solle Lehrerin werden. Trotz der unterbreitenden Prophezeiungen wurde das Mädchen mit zehn Jahren in der Schulpflege gefürmt. Mit fünfzehn Jahren vermachte ihr die Bildungsanstalten des Dorfes nichts neues mehr zu bieten, und sie lebte ihr nach den besten Lehramtslehren der großen Städte. Während ihr die Eltern Pläne für ihre Fortbildung schmiedeten, haben sich der Wachen andern Klagen hin. Nach dem Anna das sechzehnte Jahr erreicht hatte, gab es keinen Wunsch der Nachbarschaft, der nicht hin und wieder vor dem Gilmore-Garten herumlungerte. Frau Gilmore hütete Anna streng; sie warnte das Mädchen häufig vor der Gefahr einer Verbindung mit einem sozial niedrigerstehenden jungen Mann. Das Mädchen aber antwortete: „Es könnte kein Verlobungsführer ausgeben, hatte ich mit zwölf Jahren das Leben der Seiligen geliebt, doch war ihm nichts Ästhetisches eigen, es verhand munter zu lachen, hatte einen frohen Sinn.“

Die Liebe genügt.

Ein Roman aus Irland. Von Alexander Irvine. Einzigerechte Uebersetzung aus dem Englischen von Hermann zur Mühlstein.

1. Kapitel. Die Liebe genügt. „Anna ist hübsch und sie ist auch kein, das heißt nicht, solche Schönheit und Güte haben kein lauges Leben.“ sagte die alte Bridget Mc Grady zu ihrer Nachbarin Frau Tierney, da Frau Gilmore, die fünfjährige Anna an der Hand, an der Tür vorbeiging. Die alten Frauen saßen auf der Zirkelbank, während die Mädchen, von der Frühmesse kommend, den lächelnden Wand einschritten.

Französisch-belgische Fragen an Mac Donald.

Paris, 3. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Nach den Informationen der Pariser Blätter werden die belgischen Minister Deunin und D'Anvers in Genues die Fragen der internationalen Schulden anzuhören. Gewisse Anmerkungen lassen u. a. auch darauf schließen, daß dies in ausbreitenden Zusammenhänge mit Paris geschieht. Der „Antwanger“ glaubt, daß die belgische Regierung den englischen Premierminister darüber hinaus folgende Fragen vorlegen wird: „Welche Garantie erhalten Frankreich und Belgien gegen die Freigabe ihrer Pfänder im letzten Genues? Welches sind die Garantien, die in Kraft treten sollen, falls Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkommen sollte? In welchem Umfang ist die englische Regierung bereit, an diesen Zwangsmaßnahmen teilzunehmen, und endlich: In welcher Weise sollen die Sicherheiten der französisch-belgischen Disputationsgruppen an der Ruhr garantiert werden? (Eisenbahnkontrolle) Nach dem gleichen Blatte sollen die belgischen Minister die Wächter haben, den Aufenthalt in London zu einer Prüfungsnahme mit den Delegierten der Sowjetregierung zu benutzen.“

Lohnerhöhung!



Ne — erst hab'n Se hungerig, weil die Preise steigen sind, jetzt hungern Se, weil die Löhne sinken — und morgen werde ich Ihnen zeigen, wer hier bestimmt!

Aus aller Welt.

Der Flug um die Welt.

Die Marinebehörden in Washington sind sehr beunruhigt über das Schicksal des Majors Richard Martin, der auf seinem Fluge um die Welt von Chicago an der Küste von Alaska aufgetrieben war und von dem man seither nichts mehr gehört hat. Auch alle Versuche, drastisch in Verbindung mit ihm zu gelangen oder Nachrichten über ihn einzuschicken, sind bisher erfolglos gewesen.

Die Sturmkatastrophe in Amerika.

Täglich treffen genauere Nachrichten über die Sturmsverheerungen in den Südstaaten der Union ein. Man zählt jetzt bereits 110 Tote und 500 Verletzte. Der Schaden wird auf 10 Millionen Dollars geschätzt. Die Verwundungen, die durch die Gewalt des Sturmes angerichtet worden sind, erstrecken sich über ein weitausgedehntes Gebiet, das nicht weniger als sieben Staaten in Anspruch nimmt.

In jenem Abend fanden wir an Mary Mc Smiths Tür, bis die Schatten fielen.“ Unversehens fand die alte Mary in diesen folgenden Monaten genug willige Wasserträger. Eines Abends lud Mary die beiden zum Tee ein und Mary sagte nachher an den Tischen: „Ich habe zwei Bege, Rechte“ — verkündete Anna. „Eines Tages wird du zwischen ihnen zu wählen haben.“ „Auf dem einen Weg sehe ich Liebe und reine Liebe (Armut), auf dem anderen Reichtum und die Hölle auf Erden.“ „Was siehst du noch auf den Wegen, Mary?“ — fragte Anna. „Meine Kinder auf dem Weg der reinen Liebe, Güte und Mitleid auf dem Weg des Wohllebens.“ „Und was sehen Sie für mich, Mary?“ — erkundigte sich Annas Freund, Jamie Irvine. „Sie nahm seine Tafel in die Hand, schüttelte sie und sagte: „Ich sehe einen großen Reicht, mein Junge — und ich glaube, es ist ein Reicht.“ „Die alte Mary stellte ja bloß!“ — bemerkte er, da er und das Mädchen hand in Hand durch die Dämmerung schritten. „Ein Lebensfeld ist nichts so böses, Jamie, wenn zwei daraus trinken.“ Er brückte ihre Hand und erwiderte: Das ist wahr, denn dann ist es ja doch ein Heller.“

Stärk Dich mit Parath! Eiweiß-Nähr-Kakao spart Milch und Zucker Puddings und Soßen auch ohne Milch vorzüglich

Was will der „Vaterländische Ordnungsblock“?

Das Gemeinwohl ist ihm gleichgültig!

Wenn nur der eigene Geldbeutel gesichert wird!

Seine ständige Bepflanzung sucht das Bürgeramt bei den Gemeinbewohnern vergeblich durch Bürgerblockbildung zu verbergen und aufzuheben. ...

Was will der „Vaterländische Ordnungsblock“? Wir haben das im hiesigen Stadtparlament ja zur Genüge kennengelernt. ...

„Anerkennen kann der Staat und die Gemeinde zugrunde gehen, wenn nur der selbständige Mittelstand nicht ruiniert wird.“

Das ist die Gesinnung, die aus dem Programm und aus den Taten der Wirtschaftsprüfung überaus spricht. ...

Nur keine Steuern zahlen!

Diese Wirtschaftsprüfung sollen das Zahlen für die Gemeinde wie für den Staat wie die Post. Sie sind diejenigen, die bei jeder Steuerberatung aus dem Zammern über die Listen, unter denen sie angeführt erbracht werden, nicht herauskommen. ...

Sie waren und sind die verlogenensten Gegner der Zwangsverwaltung, trotzdem manche ihrer Dienste, wie die Wälder, ohne Zwangsverwaltung überhaupt nicht hätten existieren können. ...

Wie die Sozialdemokraten die Träger jeder fortschrittlichen Gemeindepolitik sind, so sind die Wirtschaftsprüfer die lebendigen Gegner der Gemeinde. Sie haben ihre Beziehungen zu allen bürgerlichen Parteien. ...

Der Geist des nachstehenden, kurzschlüssigen Exposé wird in diesen angelegentlich unpolitischen Gruppen am ehesten verbreitet. ...

Wer verkümmert will, daß die Gemeinde das Feld ihrer Tätigkeit erweitert, daß die Gemeindeglieder klüger und geübter, wie möglich bald dreifache Friedensdienste bejahen will, der möge diesen „unpolitischen Ordnungsblock“ wählen.

Wer aber im Interesse der Gesamtheit die Gemeindearbeit der Großstadt Halle und deren Verwaltung fördern und sichern will, der wähle am 4. Mai sozialdemokratisch und gebe seine Stimme

der Liste Understödt-Dörffeld-Retwand.

Wahlhelfer heraus!

Parteilosen und Parteigenossen!

Die Parteipolitik ist nicht erfüllt, daß am Wahltag der Stimmzettel abgegeben wird. Es gilt vielmehr, Stimmzettel zu verteilten, die Stimmgen zu mahnen, die Gleichgültigen aufzurufen. ...

Statte und morgen wird jede Parteigenossen und jeder Parteigenosse und jeder Parteigenosse. ...

Alle Genossinnen und Genossen, die in den folgenden Bezirksversammlungen noch nicht eingeteilt sind, melden sich am Sonntag, früh 7 Uhr, in folgenden Bezirkslokalen:

1. Ortsbezirk: „Volkspart“ (Nanzsammer),
2. „Sport-Restaurant“, Weststraße,
3. „Gewerkschaftshaus“, Clara,
4. „Stadt-Treppen“, Parntstraße,
5. „Streicher, Kleine Klausstraße 7,
6. „Anders, Alter Markt,
7. „Leumde, Wärmelstraße 97,
8. „Vom Genossen Kohnemann, Labenbergstr. 39.

Auch „Volkspart“-Besucher sind als Wahlhelfer willkommen. Tut Gutes, bringt ein Wort. ...

Sozialistische Arbeitergruppe. Auch wir werden am Wahltag benötigt und treffen uns zur Information heute, Sonnabend um 5 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1a. ...

Heute Materialausgabe!

Heute nachmittags noch wichtige Materialausgabe. Vor der Rundgebung im „Volkspart“ noch Flugblattverteilung auf den Straßen der Stadt. ...

In letzter Stunde!

Die Partei ruft zu einer letzten Rundgebung für heute, Sonnabend, abend 8 Uhr noch dem großen Saal des „Volkspart“ auf.

Der frühere Preussische Finanzminister Hermann Lüdemann

spricht über:

Die Rettung der Deutschen Republik.

Der Freie Sängerkorps sowie Herr Durra vom Stadttheater werden die letzte Versammlung der USPD. zu einer eindrucksvollen Rundgebung gestalten.

Alle Republikaner von Halle, Frauen und Männer, alle Parteigenossen und Genossinnen, müssen noch einmal auf den Plan treten.

Der Vorstand der USPD.

An die Parteigenossen, die Hausbesitzer und Vermietter sind!

Es ist kein Zweifel, es gibt Parteigenossen, die als Vermieter der Wohnungsmangelswirtschaft auf die Partei ärgerlich sind, weil die Ansprüche, die sie als Hausbesitzer und Vermieter haben, nicht erfüllt werden. ...

Darum, ihr Parteigenossen, die ihr Vermieter seid, macht innerhalb der Partei eure Ansprüche geltend, dann bleibt ihr auch Euren Ideal treu, das ihr als Sozialdemokraten mit uns gemeinsam immer verfolgt habt. ...

Parteien offen! Holt treu und feil zur Partei! Sie wird alle aus den Schmierarbeiten der Gegenwart auf die Dauer doch herausführen. ...

Die von roten Fesseln befreite Studentenschaft.

Aus akademischen Kreisen wird uns gemeldet: Als der Sozialdemokrat Dr. Konrad Grentzsch in Preußen Kultusminister war, sah er sich ab und zu gezwungen, die Kolleggeber an den preussischen Universitäten zu erheben. ...

und Handarbeiter, aus den Reihen zu vertrieben, sondern er mußte es tun, weil damals die Inflation in Deutschland „auf“ Fortschritte machte. Die Berechtigung der Maßnahmen Grentzsch' sah damals jedes seine ein; mer es nicht einsehen wollte, das waren die Hochpartei, die sich hinter die Studentenschaft verborgen. ...

Die Studentenschaft wird am 4. Mai wissen, ob sie weiterhin sich von roten Fesseln befreien lassen soll oder nicht, ob sie sich weiter die schmerzhaftesten Fesseln der Hochpartei anlegen lassen soll oder nicht.

Der städtische Haushaltsplan genehmigt.

Die allerletzte Sitzung der Stadtverordnetenversammlung. Der Magistrat hatte noch einmal die Stadtverordneten zu einer Sitzung am Freitagvormittag aufgerufen, um den diesjährigen Etat zu erheben. ...

Längsam aber sicher!

Fortdauernde Steigerung der Lebenshaltungskosten. Die Preissteigerung für die Lebenshaltungskosten (Erhaltung des Preisniveaus) der Wohnungsmieten betrug nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für Mittwoch, den 30. April, das 1,148-fachste der Vorjahreszeit. ...

Wie die Kommunisten „kämpfen“. Die edlen Moskauer sind beherzter, eifriger im Kampf als alle anderen Parteien. ...

Der Herr Zahnmeister. Am 28. April hat ein Mann in Jagdmantel unter Vorweisung eines Erlaßes des Reichsministers und des Ministers des Innern berichtet, daß der Rettungsausschuß in Gumbinnen 30 000 Gulden abgeben. ...

Hallisches Theater- und Kunstreuer. Stadtheater. Heute, Sonnabend, 7 1/2 Uhr: „Arnobauer“. Dem Manrico singt Herr Will Sperber vom Stadttheater Könnigsberg als Gast a. E. Leonore Frau Gimgel-Dworff; Auzena: Charlotte Böder; Luna: Gertrud Vermer. ...

Film und kleine Bühne. H.-L. Leipziger Straße. Gertrude Vermer föhlichen Sammelbeuten die Leistungen der beiden ab zu ungleichen Freunde Pol und Radatoff. In „Die Braut aus Australien“, wo der Ernst

Wahlzeit ist von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Fahrräder
Ersatzteile
Otto Hämisch,
Turmstraße 186,
Telephon 2719.

Frauen
Neuen Schminke
bringen ich Ihnen in
Ausbleiben der
monat.

Regel
durch mein 1. Jahren
bedarftes bedürftlich
gesundes Ernährungsmittel.
Dankbare Frauen schreiben mir
dass sie Erfolg in 24
Stunden hatten.
Garant, unabh.,
sonst 3 faches Geld
zurück.
Franz Marie Kitz, Hdt.,
Bedöhl, anerkannte
Krankenschwester
Gumburg a. A. 43
Rovell 26.

Ani Teilzahlung
zu Fabrikpreisen!
Arbeitskleidung und
Schlosserarbeiten
Barzahlung 10
(Schloßen), 7082

Schokoladen, Bonbon, Kette und Kaffee
kaufen Wiederverkäufer sehr preiswert bei:
Willi Volgt
Schokoladen-Großhandlung
Tel. 4736 Halle, Markt 6 gegenüb. d. Bäckerei
— Lagerbestand empfehlenswert —

Wissen schnell und billig
Hermann Koch, Uhrmachermeister
7070
5 Liebenauer Strasse 5

Vom Geh. Med.-Rat Dr. Schroeders
Sprechstunde Nr.
Geschlechtsleiden
Halle, Gr. Ulrichstr. 54, 1r., Tel. 6497
10-11 Uhr u. 4-7 Uhr, Sonntags 10-12 Uhr

„Volksblatt“
Zwölf Jahre am
deutschen Kaiserhof
Aufsichtungen
des Grafen Zeibitz-Trüpfel,
ehemaligen Hofmarschalls
Wilhelms II.
Ein Charakterbild Wilhelms II.,
letztes Hofes u. seiner Regierung.
Als Beitrag
zur gerechten Beurteilung der
Vergangenheit und zur Lehre für
die Zukunft der Öffentlichkeit
übergeben
Preis 6,50 Ztlk.

Buchhandlung
Wir halten uns des Vereines
Gewerkschafts- und Partei-
verordnungen 5. Herstellung von
Drucksachen aller Art
in geschmackvoller und sauberer
Ausführung bestens empfohlen
**Halle'sche Gewerkschafts-
Buchdruckerei a. G. m. b. H.**
Halle a. S. - Tel. 6605 - Barr 42/44

Kluge Frauen!
Vorsicht bei Anwendung von Mitteln
gegen Regelschwäche!
Hüten Sie sich vor Anpreisungen,
die nur selten das halten, was sie ver-
sprechen!
Heftung und neuen Lebensmut
bringen meine seit Jahrzehnten erprobten
Spezialmittel und befreien Sie von
krankhaften Störungen, die zur
Verwiltung
treiben können, auch in schweren
Fällen. Einfachste Anwendung, ge-
garantiert unbeschädlich, keine Neben-
wirkung. Viele freu- und herzliche
Dankschreiben besagen den Erfolg,
oft schon in wenigen Versuchen.
Unausfertig zur Nachnahme. Leiden Sie
doch schreiben Sie noch heute an!
W. Heilmann, Hamburg 19 (C 481)
Bellealliancestr. 46 7077

Die Bekanntgabe des Wahlergebnisses durch Lichtbild.

am Sonntag abend erfolgt seitens der Vereinigten
Sozialdemokratischen Partei an den Wahlbureaus
Harz 42-44 und Gr. Ulrichstr. 27

durch Lichtbild.

Stimmt für den Wahlvorschlag

1. Sozialdemokrat. Volkspartei	2. Sozialnational. Volkspartei	3. Ver. Sozialdem. Partei Deutschl. Bauer Krieger Wolff Werra
4. Arbeiterpartei und S. S. S.	5. Unabh. Sozialdem. Partei	6. Sozialistische Partei

Durch auftragen in vorstehender Weise!

3

Volkspark
Burgstraße 27.
Das eigene Heim
der
Haltisch, Arbeiter

Steinbock
1940 Schöndorfer
Kampffabrik
Tel. 1760

+ Es gibt +
wegen Erbrüngen
von krankhaften
Erkrankungen der
monat. Regel
schonlose Mittel,
von denen kein
das beste sein
möchte. Die
kluge Frau
kennet die
Erfahrung erford. mit
wenig, schon mich.
Bitte schreiben, G.
Lichtbild, un-
ausfertig, Best.
Versand, Nymphea
Hamburg 3, B. 112
Michaelstr. 64

Schokoladen, Bonbon, Kette und Kaffee
kaufen Wiederverkäufer sehr preiswert bei:
Willi Volgt
Schokoladen-Großhandlung
Tel. 4736 Halle, Markt 6 gegenüb. d. Bäckerei
— Lagerbestand empfehlenswert —

Wissen schnell und billig
Hermann Koch, Uhrmachermeister
7070
5 Liebenauer Strasse 5

Vom Geh. Med.-Rat Dr. Schroeders
Sprechstunde Nr.
Geschlechtsleiden
Halle, Gr. Ulrichstr. 54, 1r., Tel. 6497
10-11 Uhr u. 4-7 Uhr, Sonntags 10-12 Uhr

„Volksblatt“
Zwölf Jahre am
deutschen Kaiserhof
Aufsichtungen
des Grafen Zeibitz-Trüpfel,
ehemaligen Hofmarschalls
Wilhelms II.
Ein Charakterbild Wilhelms II.,
letztes Hofes u. seiner Regierung.
Als Beitrag
zur gerechten Beurteilung der
Vergangenheit und zur Lehre für
die Zukunft der Öffentlichkeit
übergeben
Preis 6,50 Ztlk.

Kluge Frauen!
Vorsicht bei Anwendung von Mitteln
gegen Regelschwäche!
Hüten Sie sich vor Anpreisungen,
die nur selten das halten, was sie ver-
sprechen!
Heftung und neuen Lebensmut
bringen meine seit Jahrzehnten erprobten
Spezialmittel und befreien Sie von
krankhaften Störungen, die zur
Verwiltung
treiben können, auch in schweren
Fällen. Einfachste Anwendung, ge-
garantiert unbeschädlich, keine Neben-
wirkung. Viele freu- und herzliche
Dankschreiben besagen den Erfolg,
oft schon in wenigen Versuchen.
Unausfertig zur Nachnahme. Leiden Sie
doch schreiben Sie noch heute an!
W. Heilmann, Hamburg 19 (C 481)
Bellealliancestr. 46 7077

Wählt unsere neue Marke



Jotiba-Kara

der helle
Feinschnitt
für
Pfeife und Zigarette
rein Uebersee.
Hamburger Tabakfabrik
Joseph Tiefenbacher A. G., Hamburg
Gegründet 1870.
Generalvertretung und Fabriklager
Dempwoll & Bennemann, Halle-S.
Talamstrasse 2.

„Volksblatt“
Unentbehrlich für die Reichstagswahl!
Die Wahl zum Reichstag
Führer für die Reichstagswahl
auf Grund des neuen Reichswahl-
gesetzes und der neuen
Reichstagsordnung
herausgegeben
von
Dr. Georg Kalsenburg.
Preis 2,50 Mk.
Buchhandlung

Kauf und Verkauf

werden spielend geregelt
durch eine Anzeige im
„Volksblatt“

Sommersprossen — weg!
Leidenschaftsfeindliche teile unentgeltlich mit
auf meld. einfache Weise ich meine Sommer-
sprossen gänzlich beseitigt
Frau Elisabeth Ehrlich, Frankfurt a. M. 434, Schillingstr. 47.

Lungenkranke
trinkt Apothek. v. Hühnermann-Lungen-
heiler. Zeit Jahren unentgeltlich be-
kannt. In neuem, seit 2. ert. Autori-
täten erpr. u. warm emp. Wirkung
wunder. Sog. „Lungen-
Apopt.“ Gew. d. V. Hühnermann
In Paket 1 Ztlk. u. in 4 Paketen 2 Ztlk.
Depot: Krons- & Apothek. Halle-
Giebichenstein, Burgstraße. 7017

Antifache Bekanntmachungen
Delitzsch
Am Schwarzen Brent:
Dienstantritt Holzgewerkschafts-Mitglied
Paul Sed. Manufaktur Delitzsch. 7088

Eisleben
An Stelle des Kaufmanns Walter
Wagner ist der Kaufmann Karl Schale
zum Wahlvorsteher für den IV. Stimm-
bezirk ernannt worden.
Eisleben, den 1. Mai 1924.
Der Magistrat.

Helbra
Die **Wahlrechtsmittel** für die am
4. Mai stattfindenden Gemeindevorsteher-
wahlen der Gemeinde Helbra sind auf
der Rückseite mit dem Gemeindefiegel ver-
sehen worden.
Stimmzettel ohne Gemeindefiegel sind
ungültig.
Helbra, den 2. Mai 1924.
Der Gemeindevorsteher.

Kreisberufsschule in Helbra.
Alle männlichen berufsschulpflichtigen
Jugendlichen, welche die gewerbliche Fort-
bildungsschule in Helbra besuchen, haben
sich am Montag, den 3. Mai, pünktlich
um 5 Uhr, im Hauptgebäude der
evangelischen Volksschule zum Unterricht
einzufinden. Die noch nicht eingeschul-
ten Jugendlichen, männlichen Geschlechts,
der Gemeinde Helbra und Wamborn, die den
18. Lebensjahr noch nicht vollendet und
keine Berufs-, Fach- oder Höhere Schule
besuchen, sollen sich bereits um 4 Uhr im
Hauptgebäude, Zimmer 5, spon-
sio aufnehmen melden.
Helbra, den 30. April 1924.
Der Leiter der Kreisberufsschule
in Helbra,
1294 Doberl, Rektor.

Helfta
Gemäß § 49 der Gemeindevorsteherwahl-
ordnung vom 13. Februar 1924 werden nachstehende
vom Wahlansichtlichen festgelegten und zu-
gelassenen **Wahlvorstellungen** hiermit öffent-
lich bekanntgemacht.
Wahlvorstellung 1. Kennwort: „VSB“
1. Herrmann, Albert, Amtsvorsteher,
Franzstraße 11.
2. Schuber, Wilhelm, Kreis-Desinf.,
Wolfsfelder Weg 1.
3. Gebhardt, Fritz, Maurer, Franzstr. 5.
4. Bauer, Wilhelm, Hüttenmann, Fried-
richstraße 77.
5. Kleber, Franz, Bergmann, Quercus-
straße 3.
6. Bergmann, Karl, Zimmermann, Kirch-
straße 28.
7. Hochmann, Fritz, Bergmann, Franzstr. 4.
8. Petermann, Wilm, Maurer, Quercus-
straße 29.
9. Richter, Ernst, Teleg.-Arb., Winger-
straße 43.
10. Schmidt, Ferdinand, Bergmann,
Bismarckstraße 47.
11. Mahne jun., Karl, Tel.-Zeit.-Anst.,
Wolfsfelder Weg 14.
12. Knorr, Ludwig, Steinleber,
Wingerstraße 28.
13. Müller, Arthur, Maurer, Franzstr. 17.
14. Strahl, Hermann, Bergmann, Kirch-
straße 18.
15. Wiese, Karl, Bergmann, Bismarckstr. 25.
16. Schuber, Franz, Bergmann, Wolfsfelder
Weg 12.
**Wahlvorstellung 2. Kennwort: „Erste
Bürgerliche Liste“**
1. Grottel, Otto, Prov.-Ob.-Baukom.,
Fischer Straße 43.
2. Mühlh. sen., Friedrich, Gutsber-
Bismarckstraße 48.
3. Ermlich, Franz, Bergmann, Winger-
straße 18.
4. Wendt, Wilhelm, Landwirt, Dachs-
felder Weg 55.
5. Stielcke, Karl, Bauunternehmer, Bis-
marckstraße 18.
6. Berger, Oswald, Lehrer, Wilhelmstr. 14.
7. Knopf, Gustav, Geschäftsführer, Winger-
straße 5.
8. Schuler, Wilhelm, Weichenwäcker,
Quercusstraße 10.
9. Schumann, Karl, Zimmermann,
Friedrichstraße 67.
10. Hofmeister, Hermann, Jahrreiter, Wolfe-
felder Weg 1.
11. Springers, Gustav jun., Ernst, Landwirt,
Dachsstraße 28.

12. Donath, Gustav, Volkshilfführer, Wis-
marckstraße 18.
13. Wunderlich, Kurt, Ingenieur, Dachs-
straße 49.
14. Hoyer, Paul, Bergmann, Quercus-
straße 15.
15. Hoyer, Otto, Kaufmann, Födermarkt-
straße 41.
16. Wege, Otto, Maurer, Quercus-
straße 26.
17. Lemmer, Wilhelm, Tischler, Wolfe-
felder Weg 14.
18. Richter, Ernst, Förderungs-Aussch.,
Quercusstraße 8.
19. Schmidt, Wilhelm, Kaufmann, Fried-
richstraße 51.
**Wahlvorstellung 3. Kennwort: „Vite
der Kommunisten“**
1. Richter, Otto, Korbmacher, Winger-
straße 34.
2. Jöcher, Karl, Korbmacher, Friedrich-
straße 38.
3. Richter, Theodor, Maurer, Friedrich-
straße 71.
4. Köhner, Hermann, Lagerhalter,
Dachsstraße 16.
5. Schöde, Wilm, Korbmacher, Angerstr. 1.
6. Grottel, Albert, Bauarbeiter, Winger-
straße 16.
7. Dietrich, Martha, Ehefrau, Gadebörne-
straße.
8. Schöde, Frieda, Ehefrau, Angerstr. 1.
9. Jöhren, Otto, Gemeindevorsteher,
Födermarktstr. 6.
10. Grottel, Karl, Bergmann, Föder-
straße.
11. Grottel, Friedrich, Schmied, Bismarck-
straße 29.
12. Heidenreich, Otto, Arbeiter, Franzstr. 2.
13. Dietrich, Hermann, Bergmann, Föder-
marktstr. 6.
14. Schuler, Hermann, Gärtner, Föder-
straße.
15. Müller, Otto, Korbmacher, Franzstr. 2.
16. Schulze, Hermann, Bergmann, Wis-
marckstraße 46.
17. Wendt, Paul, Bergmann, Friedrich-
straße 64.
18. Bachmann, Wilhelm, Bergmann, Kirch-
straße 38.
19. Heilmann, Otto, Schmied, Wilhelm-
straße.
20. Wolf, Otto, Korbmacher, Wilhelmstraße.
**Wahlvorstellung 4. Kennwort: „Bürger-
liche Arbeiterpartei“**
1. Bernd, Ferdinand, F.-Machist,
Friedrichstraße 33.
2. Schröder, Otto, Landwirt, Winger-
straße 10.
3. Herrmann, Karl, Mechanikermeister,
Wilhelmstraße 1.
4. Helmich, Paul, Arbeiter, Teichstr. 30.
5. Grottel, Otto, Landwirt, Dachs-
straße 2.
6. Knaube, Karl, Bergmann, Unterrichts-
börnerstraße 3.
7. Knauff, Otto, Tischlermeister, Wip-
penstraße 20.
8. Focher, Friedrich, Böttchergewerbe,
Födermarktstraße 45.
Für die Wahlen zur Gemeindevorstellung
gelten nur vorstehende Wahlvorstellungen.
Die Stimmzettel werden amtlich und
eigentümlich hergestellt und im Wahlort
ausgegeben. Sie enthalten sämtliche die
ausgelassenen Gemeindevorstellungen, das
Kennwort und die Namen der ersten vier
Verweiser jedes Wahlvorstellungen.
Der Stimmvermerk hat bei der
Stimmabgabe den Gemeindevorstellung,
den er seine Stimme geben will, durch
ein Kreuz oder Unterscheiden oder in sonst
erkennbarer Weise zu bezeichnen. Stim-
zettel, die dieser Bestimmung nicht ent-
sprechen, sind ungültig.
Helfta, den 30. April 1924.
Der Gemeindevorsteher zugleich als Ver-
treter der Wahlansichtlichen

Alle Arten Schulbücher
empfehlen
Volksblatt-Buchhandlung

Volk und Zeit

Bilder vom Tage

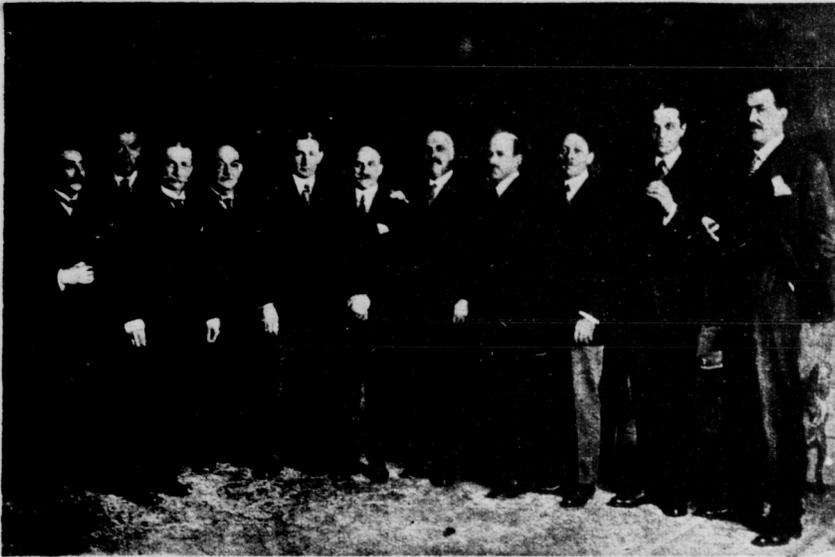
Nr. 19 / 1924

6. Jahrgang



Arbeiter, Ihr schafft es, wenn Ihr nur wollt!

Für „Volk und Zeit“ gezeichnet von Willibald Kraus



Die Mitglieder
des ersten Sachverständigen-Ausschusses
(Vorsitzender General Dawes)

Von links nach rechts: Millig (Frankreich), Max Fabeyan (General-
sekretär des C. D. A.), Donart (Belgien), Francqui (Belgien),
Dowse, Hosen (Italien), Stump (England), Strossi (Italien),
Parmentier (Frankreich), Owen D'Young (Vereinigete Staaten
Nordamerica), Kinderley (England)

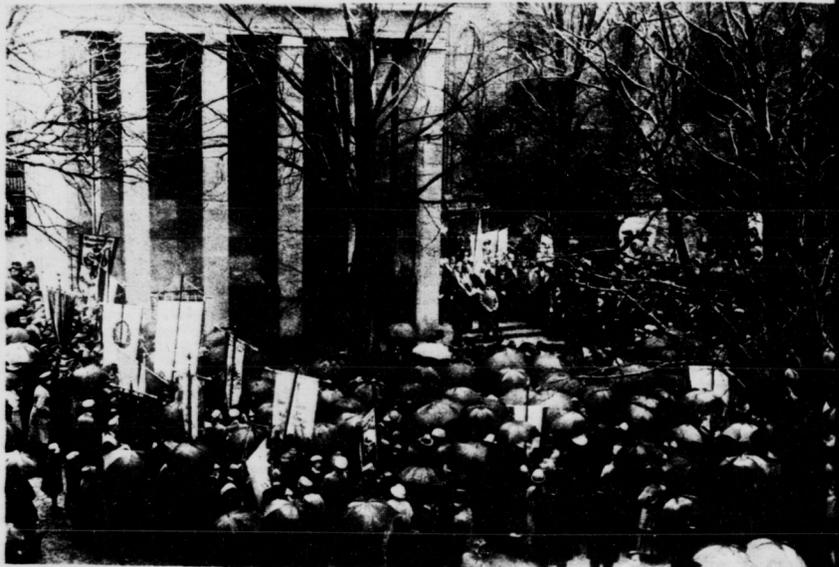
Mit ganzer Kraft

Je härter anwächst die gemeine Not, daß in Ver-
zweiflung, wie wenn Pest uns schreit, ein jeder
sich ins eigene Haus sich birgt, lautlos am anderen
vorübersehend — nur um so mehr treibt mich des
Geist's Gewalt, entgegen der Verderbung mich zu
werfen, je mehr sie droht, je mehr sie zu befürchten! . . .

Die Besten müssen springen in den Riß der Zeit,
nur über ihren Leibern schließt er sich, nur ihre Leibern
sind der selbne Samen, aus dem der Völkerefreiheit
sprühe Pflanze grünend heraufsteigt, eine Welt be-
fruchtend . . .

Verkleidung gilt auf dem Markte der Geschichte nicht,
wo im Gewühl die Völker dich nur an der Rüstung
und dem Abzeichen erkennen; drum hülle stets vom
Scheitel bis zur Sohle dich kühn in deines eignen
Banner Farbe. Dann probst du aus im ungeheuern
Streit die ganze Triebkraft deines wahren Bodens
und siehst und füllst mit deinem ganzen Können! . . .

Im Neuesten erst offenbart sich des Mannes
ganze Kraft. — Verlassend weiden zürche von ihm
die Bedenken all, die erdgeboren ihn zur Erde ziehn,
und aus dem Schiffbruch viel verschlungener Pläne



Rautfeier in Königsberg
Einweihung der neuen Grabstätte Rauts
am Dom

sollte ich nicht bluten? Ist doch mein Sinnen so ganz
auf das große Wert vor mir gerichtet, daß mich die
kleinen Hindernisse um mich nicht schrecken.

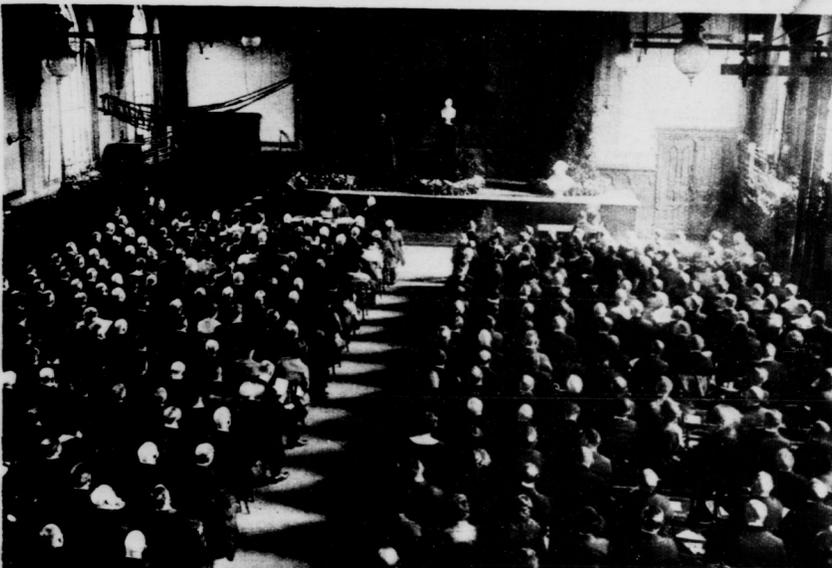
Die herrliche Aussicht lockt mich. Die Verjüngung
der Körper lockt mich. Die glücklicheren Gesichter locken.
Die Reinigung der guten Erde lockt mich.

Ich sehe, daß fürderhin kein Mensch es über sich
gewinnt, einen andern zu besteuern oder sich Schätze
zu sammeln. Ich sehe, daß jeder Mensch sich dem
Dienst der Gesamtheit weihet. Ich sehe eine Welt, wo
es keine Befehle gibt, es sei denn zum Wohle des
Nächsten.

Ich sehe eine Welt, worin die Menschen aufgehört
haben, von Eigentum zu sprechen. Ich sehe eine Welt,
wo die poffenhaften Gesehe gesellschaftlicher Eitelkeit
dem einfachen Prinzip des Gemeinbesitzes gewichen sind.
Und solche Bollendung ist so gewiß in Sicht, daß ich
auf ihr Kommen wohl warten und daß ich wohl singen
kann, solange ich warte.

Wer ein Ideal hat, braucht nicht toben, noch suchen,
noch argwöhnen. Wer nur die unwirtliche Gegenwart
sieht, der mag toben und suchen und argwöhnen. Denn
wir leben in einer Welt, in der wir kein Heim haben.
Aber diese leere Welt sollen wir füllen. Denn eine
Welt voll Heimatloser ist von allen Welten die leerste.
Doch wenn wir unser Wunder vollbracht haben,
wird die Erde ein Heim sein für alle. Und dieses
Wunder wollen wir tun.

Denn der Baumeister baut sich ein Heim. Und der
Baumeister singt, während er baut. Horace Traubel
(Ins Deutsche übertragen von Lessing)

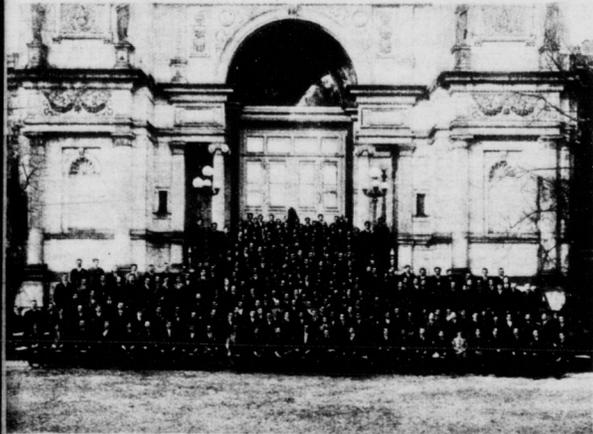


Die Festkürzung der Rautgesellschaft in der Palestra Albertina





Der badische sozialdemokratische Parteitag fand Ende März im großen Sitzungssaal des historischen Landtagsgebäudes in Karlsruhe statt



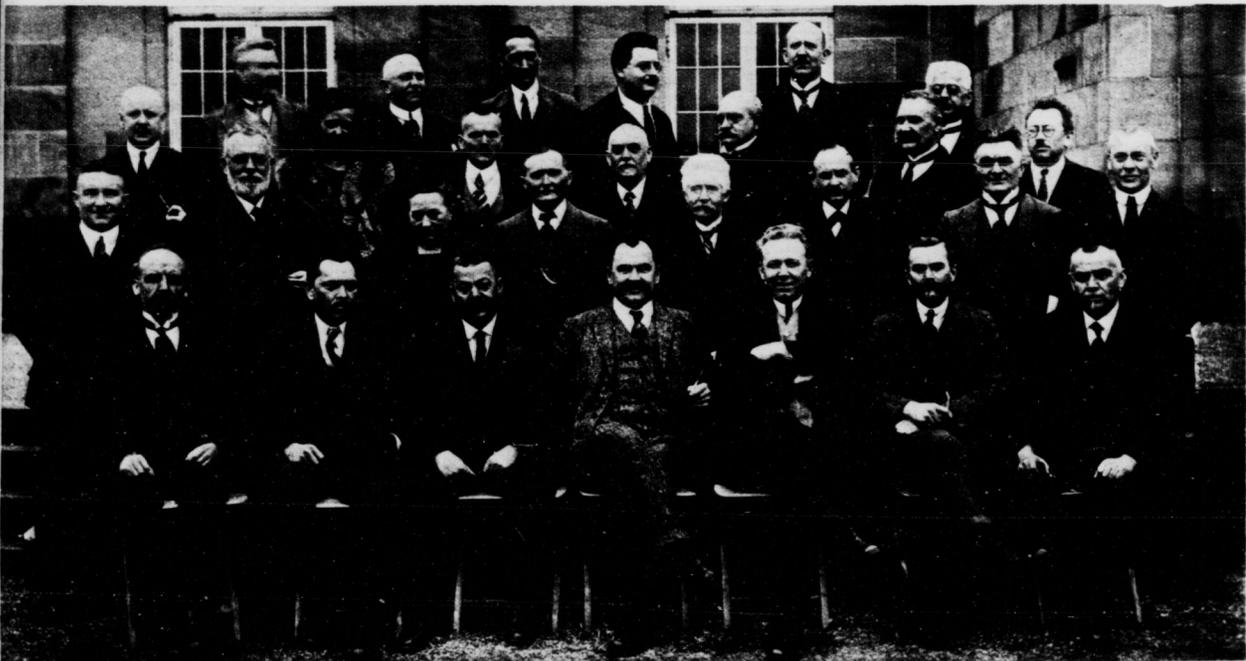
Volkshochschule Karlsruhe

phot. Albrecht, Karlsruhe
 Verschiedene Arbeitervereine in Karlsruhe haben die Volkshochschule ins Leben gerufen, um gemeinsam große Chorwerke ausführen zu können. Unser Bild zeigt die Mitwirkenden bei der Aufführung des „Columbus“, Oratorium von Felix Mottler, die kürzlich in der Festhalle stattfand



Ein neuer Fortschritt der Genossenschaftsbewegung

Der Bezirksbauernverein für Niederhessen hat eine eigene Fleischversorgung in die Hand genommen. Er ließ am Eröffnungstage zur Reklame einen mit Plakaten behangenen Mastochsen durch die Straßen von Sagan führen



Der Verbandstag der Deutschen Textilarbeiter

phot. Eberth

tagte Mitte April in Cassel. Da die Zahl der Besucher eine überaus große war, geben wir nur ein Bild des Vorstandes und der Gäste. — Untere Reihe: Nielsen (Dänemark), Zimmer (Tschechoslowakei), Oßel (Elsaß-Lothringen), Roßer, Durianek (Tschechoslowakei), Fischer (Oesterreich), Müller (A. D. G. D.). Darüber: Wisniewski, Reichelt, Hoppe, Schrader, Hübsch, Jaedel, Hofschta, Adbel. Darüber: Edel, Raschke, Schmidt, Prillwitz, Rogge, Sachse, Dreßel. Obere Reihe: Grifsch, Strinbeint, Schüller, Schönleben, Feinhals, Jehms



Schloß Ammendorf (Bez. Magdeburg)
wurde unter sozialdemokratischer Gemeindeverwaltung Gemeindegut und für die Gemeinde nutzbar gemacht; Gemeindeverwaltung, 14 Arbeiterwohnungen, Schule, Schulbad wurden (resp. werden) darin untergebracht

Sozialdemokraten am Aufbau

Was haben die Sozialdemokraten in der Nachkriegszeit getan? In unzähligen gegnerischen Zeitungsartikeln und politischen Versammlungen wurde diese Frage gestellt. Welche positiven Leistungen sind zu verzeichnen? Man könnte lange Abhandlungen darüber schreiben, was geschaffen ist durch Sozialdemokraten in den Verwaltungsstellen des Reiches, der Einzelstaaten und der Gemeinden. Aus Trümmerhaufen haben sie neue Lebensmöglichkeiten geschaffen, trotzdem



Arbeiterwohnungen in Olenstedt

politisches Verbrechen immer wieder zu zerören suchte, was errichtet war. Heute wollen wir Abbildungen von sichtbaren Beweisen eines Aufbauwillens bringen: neue Siedlungen.

Am erfolgreichsten hat man wohl im Freistaat Anhalt Siedlungspolitik getrieben. Den Sozialdemokraten ist zu danken, daß man dort 22000 Morgen fruchtbarsten Boden an kleine Leute verteilte. Für dies kleine Land eine hervorragende Leistung. Daneben sind etwa 3000 Heimstätten entstanden; Siedlungskolonien von wunderbarem Reiz. Wir bringen einige Ansichten von Dessauer Siedlungen.



Kinderbewahranstalt für 60 Kinder



Aus der Dessauer Siedlung

Wie Sozialdemokraten auch auf dem Lande in kleinen Gemeinden wirkten, davon geben die folgenden Bilder einige Beweise. Es handelt sich um Gemeinden aus dem Regierungsbezirk Magdeburg. In Ammendorf (Bezirk Magdeburg) steht das alte Schloß, das eines unserer Bilder zeigt. Seine ältesten Teile sind im 15. Jahrhundert entstanden. Seine jetzige Form erhielt es im 17. Jahrhundert. Im Jahre 1868 wurde es staatliche Domäne. Wenige Jahre vor Ausbruch des Weltkrieges hat der Staat Schloß und Gutswirtschaft an eine Privatgesellschaft verkauft. Als 1919 eine sozialdemokratische Mehrheit in die Gemeindevertretung einzog, ein Sozialdemokrat an die Spitze trat, kaufte die Gemeinde trotz des heftigen Widerstandes der Großbauern das Schloß und Gut mit 1200 Morgen Land. Die kleinen Leute belamen 1080 Morgen Land, in dem vorher in seinen Hauptteilen unbenutzt gewesenen Schloß wurden das Gemeindebüro und 14 Familienwohnungen eingerichtet. Außerdem wird die siebenklassige Dorfschule — die jetzt in einem hygienisch mangelhaften Gebäude sich befindet — dort untergebracht, ein Schulbad, ein Schulgarten und Spielplatz im Schloßgarten.

Sozialistische Kulturarbeit in einer weitentlegenen Landgemeinde!

In dem Randort Olenstedt, in der Nähe Magdeburgs, sind Siedlungen entstanden, deren Charakter ein anderes Bild zeigt. Diese kleine Gemeinde hat unter sozialdemokratischer Führung etwa 90 derartige Wohnungen geschaffen.

Das Landstädtchen Neuhaubensleben hat nicht nur Siedlungen geschaffen, sondern auch Gebäude für Wohlfahrtsanstalten (siehe Bilder): Krankenhaus und Kinderbewahranstalt.

In ganz kleinen Dörfern des Bezirkes sind Dank der Initiative unserer Genossen Siedlungen entstanden, die zumeist den Charakter tragen, wie die Arbeiterwohnungen, die wir in einem Bild zeigen.

Vergleicht man damit die Landarbeiterwohnung auf einem anderen Bild, so kann man den Unterschied zwischen alter und neuer Zeit sehen. Das Haus, verfallen, feucht, bietet kaum Schutz vor Witterungsunbill. Die Zimmer sind so niedrig, daß der Bewohner noch über die Tragbalken der ersten Etage hinausragt. Er muß sich in seiner Stube bekändig bilden. So „wohnt“ der Landproletarier.

Die „positiven“ Leistungen der Sozialdemokraten auch in kleinen Landgemeinden können sich sehen lassen. Sie wurden vollbracht in schweren Zeiten wirtschaftlicher und politischer Zerrüttung. Die Wohnungsnot konnte damit nicht völlig beseitigt werden, aber es wurde eine Linie beschritten, die schließlich doch zu einer guten Lösung führen muß. Die bürgerlichen Parteien und das private Unternehmertum haben dagegen so gut wie nichts geleistet. e. a. r.

Volksanschauungen und Volks sitten

Kurz vor der Reichstagsauflösung wurde auf der rechten Seite des Hauses“ sehr viel von der Bedeutung und den Bedürfnissen des Volkes geredet und geschrieben, von Volksanschauungen und Sitten, Gebräuchen und Eigenarten. Bald siedelt man diesem Volk allerlei Angenehmes vor, weil man auf den Stimmenfang ausgeht, bald heißt es und überall da, wo die Herrschenden von rechts die Diagnose hoffnungslos für sie stellen, das Volk sei roh und nur von niederen Instinkten befeuert. Indessen, wer nicht aus dem Volk stammt oder lange mit ihm in vertrautem Verkehr gelebt hat, wird niemals in der Seele des Volkes lesen können, wird niemals das Raue und zugleich Kraftvolle und Urwüchsige des Volkes verstehen und richtig würdigen können. In seiner Natürlichkeit wird er immer nur wieder, wenn er von den naiven Kraftäußerungen des Volkes hört, mit dem alten abgegriffenen Schlagwort roh oder unfittlich reagieren. Hierher gehört zum Beispiel der Spruch über dem Altar einer Lübecker Kirche, der in niederdeutscher Mundart lautet: Manß Einer singet und springet, wenn man de Brut (Brau) ihm bringet; manß Einer lieber weinen nöcht, wenn hei wäht, was man ihm bräht.

Dagegen zeugt es von wenig Verständnis für das Volk, wenn ein ostpreussischer Rittergutsbesitzer, der gleichzeitig Kirchenpatron war, in der von ihm erbauten Dorfkirche ein Altarbild anbringen ließ, Christus am Kreuz darstellend, und darunter die Worte: „Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Auf alle Paare, die vor den Altar traten, um den Ehebund zu schließen, mußte natürlich dieser Spruch höchst peinlich wirken, so daß er schließlich auf Vorstellungen und Beschwerden hin entfernt wurde.

War diese Anordnung des ostpreussischen Barons taktlos, so ist das, was man in der Kirche von Döberan findet, weiter nichts als ein vortreffliches Beispiel von der naiven Ursprünglichkeit in Anschauungen und Sitten eines Volkes. Man erblickt hier nämlich eine Anzahl von feineren Grabdenkmälern mit sehr originellen Inschriften, von denen ein paar hierhergesetzt werden sollen. Auf einem dieser Monumente steht man die Figur eines Ritters in Lebensgröße, und da der Gute bei Lebzeiten dem Alkohol scheinbar sehr ergeben war, hat man auf



Stadtkrankenhaus mit 50 Betten

feinen Grabstein dieses gesetzt: Ich bin en medlenbörgscher Edelmann, wat gaht di Düwel min soupen (saufen) an, ich soup im Himmel mit unsem Herrn Jesus Christ, wänn di Düwel in der Hölle dörfen (dürfen) müßt.

Einer Frau, die, als sie noch unter dem Lebenden weilt, stets unzufrieden, streiflich und zänkisch war, hat man folgendes auf den Leichenstein gesetzt: Hier liegt Stine Pott. Sei quäfte (ganke) mit dem lieben Gott, sei wolle Hertgott sin und er sollt' Stine Potten sin.

Einem andern, der sich bei Lebzeiten gewiß sehr schlecht aufgeführt hat, gab man diese Inschrift auf sein Grabdenkmal: Hier liegt Christian Merkel, as



Ländliche Siedlungswohnungen im Bezirk Magdeburg

bei lütt was, was hei en Ferkel, as hei grot was, was hai en Swin, was gaht hei nu woll sin?

Das alles war einmal in Döberan! Leider! Vor ein paar Jahren kam ein landfremder Geistlicher nach Döberan. Der ließ diese Monumente als anstößig aus der Kirche entfernen und an verdeckter Stelle auf dem Friedhof aufstellen. Damit aber ist diesen wertvollen Kulturdenkmälern das Todesurteil gesprochen worden. Bitterungseinfüsse werden ihr Zerfallswert gewiß schon vollendet haben. K. F.



Alte Landarbeiterwohnung im Bezirk Magdeburg



Die schöne landschaftliche Lage der Dessauer Siedlungshäuser

Die

Eine
Karl E t t l
Rü

Kurze Inhalt
Der kleine S
ein inbiger B
ber lange in
sch angetret
der Gehgalt
haus, das er
gelegenheit be
gegenüber.

„Ah, du
Dame?“ K
galant. W
Erziehung

„Sind
„Nicht
noch heu
Neugier
als ob ei
will ich
viel Zeit
guten K
ins Thea

„Mein
Attentat
Die V
uns; wi
Wir sind
„Eine
traut in
„Ma
nicht so
abschiel
Wieder

Das
Boh
Hörer
geister
„Da
Teleph
„So
Bauch
Artiste
„E
noch
Fern

„T
spred
Fun
„I
Jell
„Ja,
der

„Da
ein
ich
Hu

w
ne
le

„E
„E
„E

Die verhexte Stadt

Eine heitere Spitzbubengeschichte von
Karl Ettlinger. Copyright 1923 by Georg
Müller Verlag A.-G., München.

Kurze Inhaltsangabe der bisher erschienenen Abschnitte:
Der kleine Margot Bredendorf soll "Reiseführer" werden. Sogar ein indischer Maharadscha kommt. Aber auch Eduard Bohntraut, der lange in Amerika gewesen, sucht die Heimat auf, um sein Erbe anzutreten. Der Rechtsanwalt, der ihm die Mitteilung von der Erbschaft gemacht, ist nicht aufzufinden, ebenso wenig das Haus, das er geerbt haben soll. Bohntraut übergibt die Angelegenheit der Kriminalpolizei. Diese sieht sich einem Rätsel gegenüber.

"Ah, der Herr Assessor hält mich für eine Dame?" Klang es im getragenen Bariton. "Wie gelangt man hierher? Man merkt doch gleich die hauptstädtische Erzählung!"

"Sind Sie vielleicht kein Mädchen? He?"
"Nicht so neugierig, Assessorchen! Sie werden noch heute abend im „Lohengrin“ hören, daß Neugier zu nichts Gutem führt." Nun war es, als ob ein zahmlöses Weib spräche. "Nebrigens will ich mich dankbar erweisen, daß Sie mir so viel Zeit zu widmen gedenken und Ihnen einen guten Rat geben: gehen Sie heute abend nicht ins Theater!"

"Meinen Sie, ich fürchte mich vor einem Attentat?"

Die Bassstimme antwortete: "Sie verkennen uns; wir arbeiten nicht mit Tod und Mordschlag. Wir sind eine ganz harmlose Erwerbsgesellschaft."

"Eine Räuberbande seid ihr!" brüllte Bohntraut in den Apparat.

"Man kann es auch so nennen; aber es klingt nicht so gut!" lachte es. "Aber ich muß mich verabschieden, sonst wird das Gespräch doppelt. Auf Wiedersehen im Theater, Herr Assessor!"

Das Gespräch brach ab.

Bohntraut und Funke hängten gleichzeitig die Hörer ein und sahen sich einen Augenblick entsezt an.

"Da scheint die ganze Bande in corpore am Telephon gewesen zu sein!" schimpfte Bohntraut.

"Sagen Sie lieber: eine außerordentlich geschickte Bauchrednerin! Wir haben die Bande in Artistentreifen zu suchen. Aber davon später."

Der Assessor rief das Amt an.

"Mit wem waren wir eben verbunden?"

"Einen Augenblick... ich weiß nicht, ob ich das noch feststellen kann... Mit der öffentlichen Fernsprechstelle Hauptpost, Zelle sechs."

"Der auffichterbende Kriminaler der Fernsprechhalle soll mich sofort anrufen. Assessor Funke. Es eilt sehr. Schnell, Fräulein."

Gleich darauf klingelte es wieder an.

"Hier Kriminalwachmeister Schmih."

"Haben Sie vielleicht beobachtet, wer eben aus Zelle sechs kam?"

"Aus Zelle sechs? Nein... Warten Sie mal. Ja, richtig, das wird wohl der Herr gewesen sein, der..."

"War es nicht vielleicht eher eine verkleidete Dame?"

"So sah er nicht aus. Das heißt... er hatte einen kleinen Hund bei sich... einen Forrierer; ich stellte ihn deshalb zur Rede... Max hieß der Hund; es war ein blonder Herr, Schnurrbart..."

"In hellem Sommeranzug?"

"Jawohl."

"Haben Sie ihn denn nicht aufgeschrieben, wenn er einen Hund ins Postamt mitnahm?"

"Doch. Natürlich. Es ist ein Rechtsanwalt namens Meier. Meier III. Höhenstraße 74. Er legitimierte sich mit einer Paßkarte."

"Von wem war die Paßkarte ausgestellt?"

"Von Ihnen."

"Zum Donnerwetter, seit wann stelle ich denn Paßkarten aus?"

"Aber es war das polizeiliche Formular und ganz deutlich Ihre Unterschrift unter dem Stempel!"

"Der Mann ist im Wiederbetretungsfalle sofort zu verhaften. Verstanden?"

"Jawohl, Herr Assessor."

Erstschöpft wandte sich Funke wieder zu Bohntraut.

"Nun scheint mir beinahe selbst, es ist kein Frauenzimmer, sondern ein Mann."

"Schade!" meinte Bohntraut. "Hätte sie vom Fied weg geheiratet. Das erste Weib, das mir imponiert."

"Der Kerl muß eine ganze Druckerei mit seinen Fasssitaten beschäftigen. Auch eine falsche Paßkarte hat er!"

"Wenn schon, denn schon. Jedenfalls der unverkennbarste Bursche, den die Erde je getragen hat! Ich anzurufen!" tobte Bohntraut.

"Wenn nicht das Ganze ein Manöver zu unserer Irreführung war! Die Unverfrorenheit wäre sonst zu haarträubend! Bedenken Sie doch: Seit Jahren hätte der Gauner Zeit gehabt, zu verschwinden, — er ist in Bredendorf geblieben! Er erfährt Ihre Ankunft; er muß sich zeigen, jetzt wird der Boden zu heiß, — und er bleibt ruhig weiter da! Er ruft uns auch noch telephonisch an, damit wir ja um seine Anwesenheit wissen! Er geht mit einem Hund ins Postamt,



Sängerkollegium Berliner Schulfinder nach Oesterreich ein Dank für die vielen Gattaten, die die Oesterreicher deutschen Kindern erwiesen phot. Wolter

obwohl er sich doch sagen muß, das sieht ihn einem Zusammenstoß mit der Polizei aus! Er legitimiert sich mit seinem Verbrechennamen und gibt als Wohnung Ihr gestohlenen Haus an! Soviel Frechheit kann gar nicht echt sein! Es muß sich um eine Mystifikation handeln! Nun ist mir wahrhaftig noch der letzte Rest von Lust aufs Theater vergangen! Aber ich muß wohl. Jetzt erst recht. Sonst bildet sich der Strohloch wemöglich ein, ich lasse mich einschüchtern!"

Als sie die Treppe hinunterstiegen, sagte Assessor Funke beiläufig: "Nebrigens Max heißt der Hund. Nicht Agass."

Da stieß Bohntraut plötzlich einen Cowboyruf aus, als sei ihm ein überaus genialer Gedanke aufgeblüht, und er schrie:

"Richtig der Hund! Der Hund bringt mich auf einen famosen Plan! — Donnerkretz, wenn der Kerl doch nur mit mir gewettet hätte!"

4.

Das Kurtheater hatte einen großen Tag. Hinter den Kulissen fiebernde Aufregung. Eine Galavorstellung ist immer etwas Brenzliches. Und gar eine Lohengrin-Galavorstellung!

War nicht erst neulich auf der Probe der Schwan umgekippt? Teufel, wenn das pappdeckelne Federvieh sich solche Scherze in Gegenwart des Maharadscha erlauben würde! Diese Schande! Und der Krach!

Ah, ein Kurtheater hat's nicht leicht; da sieht so mancher weitgereiste Kurgast im Parkett, der die besten Künstler des Erdballs gesehen und gehört hat, und die Partitur besser im Kopfe hat als der Kapellmeister. Und diese Sorte zieht natürlich ganz unangebrachte Vergleiche und läuft nachher auf der Promenade herum und trübselt: "Man stellt ja schließlich an ein Kurtheater keine Ansprüche, aber so schlimm braucht's denn doch nicht zu sein! Das ist ja einfach unmöglich, was die guten Leute zusammenmimen!"

Unter dem üblichen Schimpfen und Poltern war das Bühnenbild für den ersten Aufzug fertig gebaut worden. Noch war der Vorhang geschlossen. König Heinrich saß unter der Gerichtseiche und sumpte leise vor sich hin, zu erproben, wie sein Bass heute geölt sei. Die Kritik pflegte ihm den Bornwurf zu machen, er singe durch die Nase! Als ob nicht alle Könige Heinrich durch die Nasen sägen! Aber er hatte ein paar Basslöcher im Leib — man konnte nicht genau unterscheiden, ob sie in der Kehle oder im Bauch saßen — ein paar Basslöcher, um die ihn die Polkaunen von Jericho beneiden konnten. Und diese Löcher wollte er nachher im Gebet hinausorgeln, daß der Maharadscha gestehen sollte: "Das Gebrüll des Löwen in meiner Heimat ist nur ein schickliches Nipeln!"

Tetramund unterhielt sich, die Hände in die Hofentaschen seiner Rüstung verkerkt, mit seiner Gattin Ortrud, von der er zwar im ersten Aufzug zu singen hat, sie sei "das Weib, das seinem Sinn gefiel", die er aber nicht leiden konnte, weil sie in den Besprechungen immer besser wegkam als er selbst. Die Anrede im zweiten Aufzug "Du fürchterliches Weib!" lang er daher stets mit weit inbrünstigerem Ausdruck.

Friedrich von Tetramund ist überhaupt eine undankbare Rolle: im ersten Akt wird er von Lohengrin mit dem Schwert verhöhlt, im zweiten Akt wäscht ihm Ortrud den Kopf, im dritten Akt wird er toteschlagen und tritt nach der letzten Verwandlung nur noch als Leiche auf, um sich dreiviertel Stunden lang auf einer Bahre den Starrkrampf anzuliegen, bis endlich der Vorhang ein Einsehen kriegt und fällt. Zustände sind das in Brabant, — schauerlich!

Das fand auch der Chor, der als Edle, Grafen, Ritter, Knechte und Frauen umherstand, bereit, falsch einzusehen. Kein Opernchor sieht den "Lohengrin"; vom ersten Aufzuge des Vorhangs bis zum Schlußakt der Oper hat er fast ununterbrochen auf der Bühne zu tun und die Besprechungen mit "Seht hin!" und "Ha!" zu begleiten. Wie gut hat es der Chor dagegen in der "Götterdämmerung": der kommt erst im letzten Aufzuge, singt ein bißchen "Heil!" und geht wieder nach Hause. Nur die schlanksten Chorkristinnen freuten sich über den "Lohengrin", weil sie im Brautgemach die Edelknaben darstellen und ihre Baden zeigen durften. Hoffentlich hatte der Maharadscha einen Operngucker!

Lohengrin sah noch in seiner Garderobe und betrachtete wehmütig seinen schweren Helm, der bald sein Haupt drücken würde. Bei dem Herumfahren im Schwanentahn wurde ihm immer ganz schwindelig, und er hatte schon wiederholt den Regisseur gebeten, doch sitzend auf der Scheibe herbeigeschafft werden zu dürfen. Aber der Regisseur war eine eingefleischter Wagnerianer, der sich genau an des Meisters Vorschriften hielt: "Er steht, in glänzender Silberrüstung, den Helm auf dem Haupte, den Schild im Rücken, auf sein Schwert gelehnt im Rücken." — So will es Wagner, ohne danach zu fragen, ob ein lebendes Wesen die ganze weite Fahrt von Graf bis Antwerpen in dieser Pose aushalten kann.

Elsa, die reine Magd, stand am Vorhangloch und guckte hinaus. Und diese Neugier, zu erfahren, wie eigentlich ihr Gemahl heißt. Mein Gott, man kann seinen Namen doch nicht immer mit "Mein Ketter!" und "Mein Heiß!" anreden. Das zermürbt ja auf die Dauer die friedlichste Ehe! Sie trug die Ärmel ihres Gewandes heute ein wenig höher geschlitz als sonst, für den Fall, daß der Maharadscha in der großen Pause die Darsteller in seine Loge bitten lassen würde. Was eine Elsa nicht in den Weinen hat, muß sie in den Armen haben.

Im Zuschauerraum froherregtes Stimmengewirr. Parkett und Ränge, mit Ausnahme der reservierten Mittelloge im ersten Rang, gefüllt mit befrachteten Herren und tiefausgeschnittenen Damen. Wenn man zur Herrenkur in ein Bad reist, nimmt man doch selbstverständlich ein Ballkleid mit.

Der menschenfreundliche Kronleuchter ließ durch seine Lichtfülle echte wie falsche Brillanten in gleichem Glanze glitzern.

Auf den billigeren Plätzen drängten sich schweigend die eingeborenen Kleinbürger und kaufmännischen Angestellten mit ihren Frauen, Bräu-

len und Schätzen. Auf der Stehgalerie hätte Wilhelm Teil einen schweren Stand gehabt, denn es konnte kein Apfel zu Boden fallen. In der ersten Parterre saß die Presse, bestehend aus dem Kritiker, dem Lokalschriftleiter und dem Schreibmaschinenfräulein des „Bredendorfer Tageblattes“. Die Bitte um eine vierte Pressekarte war dem Blatt von dem Theaterdirektor wegen der besonderen Umstände mit viel Höflichkeit abgelehnt worden. In der Seitenloge des zweiten Ranges saßen wohlbehütet die Töchter des Friedrichschen Lächterpensionats, die Herzen geteilt zwischen Konfakvat und Bungefi. Frau Friedrichsen hatte ihnen an den vorhergehenden Abenden gar lehrreiche Vorträge über „Lohengrin“ gehalten, hatte ihnen die musikalischen Hauptmotive eingetrichtert und sie die wichtigsten Lebensdaten Richard Wagners auswendig lernen lassen, denn ohne deren Kenntnis konnte man nach ihrer Schulmeisteransicht unmöglich zu vollem Genuß des Kunstwerkes gelangen.

Die höheren Töchter hatten ihrerseits ihr Verhältniß dadurch bezeugt, daß sie sich heimlich Ansichtskarten mit dem Bild des Heldenheldens gekauft hatten; die sollte ihm die Nuttigste von ihnen bei passender Gelegenheit mit der Bitte um seinen hochgeschätzten Namenszug vorlegen.

„Wegen dieses dummen Lohengrin muß man nun seinen schönen Pökel-Abend verläumen!“ sagte der Banddirektor Sturm zu dem Stiegeleutnant von Hertler. „Wer ist denn die Dame da drüben in der Progeniumloge?“

„Welche? Die mit dem Reiter im blonden Haar?“

„Ja, die meine ich. Fabelhaftes Weib!“

„Tritt im Orpheum auf. Tänzerin und Lieberjängerin. Schon den zweiten Monat engagiert. Adele Cantelli.“

„Donnerwetter, muß man sich mal näher ansehen.“

„Aber nur vom Zuschauerraum aus. Lebt zurückerzogen wie eine Nonne. Da hat sich schon die halbe Stiegeleutnant einen Korb geholt. Diese Adele hat gar nichts von dem Temperament ihrer Fledermaus-Namensbase.“

„Na, von ihrer Sage hat sie wohl kaum die Brillanten?“

„Es soll auch falsche Edelsteine geben.“

In diesem Augenblicke trat der Maharadscha, gefolgt von zwei indischen Dienern, in Begleitung des Bürgermeisters, des Stadtkommandanten, des Kurdirrektors, des Polizeipräsidenten und des Assessors Junke in die referierte Mittelloge. Das Orchester stimmte die indische Nationalhymne an, Meyer versuchte diesmal leider den Erklärer auf dem Des, das Publikum erhob sich und brachte dem Fürsten ein stürmisches Hoch dar, für das er mit einem stummen Kopfnicken, ohne eine Miene zu verziehen, dankte.

Am lautesten schrien die höheren Töchter der Frau Friedrichsen; sie hatten es zu Hause nach dem Jubelstößen im gemeinschaftlichen Schlafsaal geübt und dafür von der aufgeschreckten Pensionismutter eine Strafreise über „Der Charakter des Apothekers in Goethes Hermann und Dorothea“ diktiert erhalten.

Der Maharadscha nahm auf dem mittelfsten Vorderreih der Loge Platz und dachte: „Wenn ich nur wüßte, was das für ein abscheuliches Lonskück ist, mit dem sie mich immer bei meinem Erscheinen anlachen!“

Laut sagte er: „Es ist sehr schön hier!“ Rechts von ihm plazierte sich der Bürgermeister, links der Stadtkommandant, die übrigen Herren gruppierten sich zwanglos. Die beiden indischen Diener blieben mit gekreuzten Armen im Hintergrund stehen und verlanfen in eine Art Wachposten.

Assessor Junke graste mit dem Opernglas den Zuschauerraum ab und nicht befriedigt, als er die Anwesenheit der verschönten, zerschind unter das Publikum verteilten Kriminalbeamten feststellen konnte.

Ob der Verbrecher da war? Möglich. Aber herausfinden ließ er sich unmöglich; im Fraß sieht ein Mannsbild wie das andere aus.

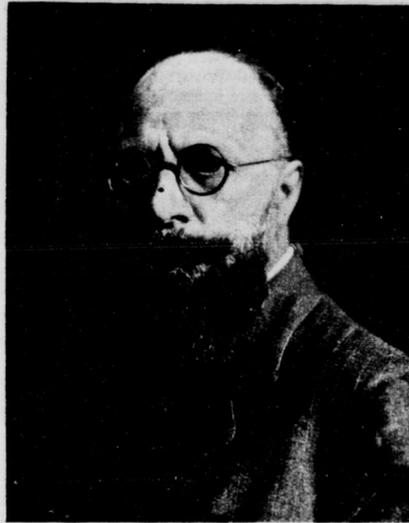
Auch ihm fiel Adele Cantelli auf. „Kaffeweiß,“ murmelte er. „Schade, daß man als Kriminal-

assessor eine stadtbekannte Persönlichkeit, und daß Bredendorf so ein Matzschneit ist!“

Der Spielleiter verjagte die reine Magd Elsa vom Borhangloch, denn das Orchesterorchester hatte eingelebt.

„Ist es erlaubt?“ fragte der Maharadscha und zündete sich eine Zigarette an.

„Alles, was Hoheit wünschen!“ dienerte der Bürgermeister. (Fortsetzung folgt.)



Genosse Stanning

wurde mit der Bildung des neuen bürgerlichen Kabinetts betraut

Der Schatten

Erzählung von Ernst Zahn

Kurze Inhaltsangabe der bisher erschienenen Hefen:

Schwierige Soldaten hatten eine militärische Übung bei einer abgelegenen Hütte ab. Der Führer der Soldaten, Leutnant Stanner, suchte sich an die zu den Gürtelrunden gehörende Tochter Violanta heranzunehmen. Logo darauf verläßt diese das Elternhaus und verdingt sich in einem Nachbarort als Magd. Hier löst sie bald wenig Gutes über den Leutnant. Da stirbt der Vater des Leutnants, währenddessen Violanta in das Haus der Mutter kommt, welches dem Rennerhaus gegenüber liegt. Die zweite im Rennerhaus werden auf die Violanta aufmerksam. Auch der Adelrich, der so ganz anders geartete Bruder des Leutnants. Die jungen Leute gehen sich ihre Bräutigam. Der Mutter des Adelrich ist die Schwägerin nicht willkommen. Sie heiraten. Bald kommt ein Kindlein. Da laßt ein Bericht auf: der ehemalige Leutnant ist wieder da. Achtung. Er kommt auch ins Haus des Bruders. Zunächst fordert er nur Geld. Dabei versteht er es, in häßlicher Weise die Violanta an ihr altes, gegenseitiges Verhältnis zu erinnern.

„Rein, du,“ sagt die Violanta schauernd, „solches muß nicht denken.“

„Er brauchte nur dir oder den Kindern etwas antun zu wollen,“ zuckt er aus neuem Brüten auf. Dann kleidet er sich fertig an und geht hinaus; ein zitternder Fußtritt ringt sich von ihm, so schwer hat er noch nie sein Tagewort angefangen.

Weil sie wissen muß, was der Marianus tun wird, geht Violanta dem Adelrich nach. Aber der Marianus weiß nichts mehr von den im Raufsch herausgestohlenen Worten oder tut, als wüßte er nichts mehr. So hat sie « bermalen Frist. Aber gewarnt ist sie. Von da an ist sie wie der Tiger im Ansprung; wenn der Marianus redet gibt es ein Unglück!

Der Winter vergeht. Die Schneehüllen lösen sich von den Berggipfeln. In der Sonne und unter dem tiefblauen Himmel liegen die riesigen Leiber bloß und ihre Häupter im Greifenscheitel des ewigen Schnees ragen und strahlen.

Statt zu reden, geht der Marianus hinter der Violanta her, eifriger denn zuvor; die Mägde im Haus und die Mädchen im Dorf läßt er laufen; nur für sie hat er noch Augen. Sie aber weiß, daß es nicht lange mehr dauern kann, so werden dem Adelrich auch ohne Reden die Augen aufgehen. Sie zermartert sich den Kopf nach einem Ausweg und findet nur einen: Der Marianus muß aus dem Leben derer, die im Rennerhaus wohnen, hinaus! Vorher kommt ihr der Gedanke, daß sie geben könnte, und die Tropfen in ihrem Fläschchen fallen ihr ein. Aber was nützt es, wenn sie geht! Der andere bleibt

doch zurück, der Schatten im Haus, vor dem alle Sonne gewichen ist! Und der Gedanke kommt wieder und wird zur Ueberzeugung: der Marianus muß fort!

Als dieser Gedanke die Seele des jungen Weibes gefangen nimmt, spannen sich die Sehnen ihres Leibes wie unter einer leichten, großen Anstrengung. Adelrich meint einmal scherzend zu ihr, daß sie noch gewachsen sei; er kann nicht wissen, woher die starre Aufrichtigkeit ihres schönen Körpers rührt. Noch im Scherzen aber überfällt ihn die Sorge neu, die seit langem auf ihm ist, die, daß sein Weib ihm krank werden will. Das Gesicht der Violanta ist hager geworden, ein Zug, der wie ein Schmerzgerben ist, liegt um ihren Mund, ihre schwarzen Augen haben einen fieberigen Glanz. „Was hast auch?“ fragt Adelrich; „immer schmäler wirst, immer elender.“

Die Violanta sieht ihn an. Ihre Zähne schlagen aufeinander wie in plötzlichem Frost. „Ich weiß nicht,“ sagt sie, „es ist so etwas in den Nerven, wofür man nicht viel helfen kann, es ist auch nichts Gefährliches. Wenn ich einmal ins Tal komme, will ich zu einem Doktor gehen.“

„Ja, ja,“ sagt der Adelrich. Dann spricht er davon, daß sie die nächste Woche miteinander ins Tal zum Doktor fahren wollen, ist voller Besorgnis und doch wieder voller Zuversicht, daß der Doktor helfen wird. Die Violanta drückt ihm die Hand und sagt „Ja“ zu allem.

An diesem Abend bei Tisch reden sie von den nahen Abfahrten. „Nach der Hütte am Gurschen muß ich gehen, nächster Tage will ich hinaus,“ sagt Adelrich. Dann scheint ihm einzufallen, daß die Violanta im vergangenen Jahre oft nach den Hütten gefahren ist; ein plötzlicher Plan springt ihm auf. „Oder willst du gehen?“ fragt er sein Weib. „Bist schon lange nicht mehr aus dem Hause gewesen. Es möchte dir gut tun, so eine Bergfahrt. Bis am Abend längstens bist wieder zurück.“

„Ach — geh du,“ sagt die Violanta. Dann fällt ihr ein, daß der Adelrich gerade jetzt zu Hause nötig ist, wo ein Knecht fehlt, und als sie sich den Gang nach dem Gurschen ausmacht, kommt ihr selbst eine Art Verlangen nach dem Berg, nach der Stille und Reinheit und Ruhe, die dort sind; sie meint zu fühlen, daß es ihr wohl tun wird, einen Tag lang aus der schwülen Luft des Hauses hinauszugehen. Sie befinnt sich. „Am Ende hätte ich doch Freude zu gehen,“ sagt sie dann.

Darauf reden sie eine Weile hin und her; der Marianus hockt daneben und staunt scheinbar ins Leere zwischen sie hinein. Der kleine Adel, als er hört, daß die Mutter fort will, fängt zu weinen an, schlägt die Nerven um sie und gräbt den braunen Ledentopf in ihren Schoß; er ist ihr wie angeschmiebet, der Bub, aber er gibt sich zufrieden und lacht aus tränennassen großen Guckern, als der Vater ihm verspricht, daß er ihn auf dem Wagen mitnimmt, wenn er Gras einholt. Zuletzt wird es bestimmt, daß die Violanta nach der Gurschenhütte geht.

Sie ist nicht früh bereit an dem Tage, an dem sie den Gang tun will. Immer noch liegt ihr irgendeine Arbeit im Weg, ehe sie fortkommt; sie ist einmal so, daß sie alles schon glatt haben will, wenn sie aus dem Hause geht. „Es kann keiner wissen, ob er wieder kommt,“ pflegt sie zu sagen. Zuletzt steht sie in ihrem schlachten braunen Kleid, das weiße Kopftuch in den Rücken zurückgestrichen, einen Stock in Händen und den Hütten Schlüssel in der Tasche, wegfertig da. Die Sonne steht hoch; es wird ein heißer Weg werden. Der Himmel ist blau, einzelne weiße Wolken quellen hinter den Bergen auf wie Rauchsäulen, mit Gewalt aus mächtigem Schlot gestossen und im Blau plötzlich zur Unbeweglichkeit erstarrt.

„So, ade,“ sagt die Violanta zur Rennerin oben in der Stube.

„Komm gut wieder heim,“ grüßt die Alte, „und ja du,“ fügt sie hinzu, „nimm dich in acht am wilden Stutz; oben; es ist kein Spaß, bei Gott, der Weg dort.“ Violanta blickt mit einem flüchtigen Lächeln zurück. „Es ist ein Weg wie ein anderer.“

Auch der Adelrich lächelt, indem er ihr die Hand zum Gruß hinstreckt. Er sieht mit einer Art

andäcliche läßt
„Ad
„Ad
schling
ihre
Luten
kleine
Füßer
hemd
große
auf d
braun
als d
lagt e
Vinte
heroo
„W
Da
lösten
straßt
„R
am 7
da un
Hütte
elzig
sie ist
anfies
Hüt
heim
„Tra
mahr
Den
stift
geht
Da
Dann
hebe
gaffe
gung
wid
an
imme
e r
schr
man
de
beg
t
it
eh
um
me
ill.
os
D
or
as
im
er
sp
p
t

dem alle kommt g: der

ungen die letzten, einmal sei; er schenken langem werden ger beirhen Augen auch" immer

Jähne Frost in den es ist al ins n."

nicht er der ins Besorgniss der ihm

on den nenauf, n, das ch den bringt tr sein dem p eine wieder

Dann ht zu als sie smalt, dem Ruhe, s ihr wöllen sich, sagt

der inbar Adel, ht zu gräbt tr ist gibt oben h er Bras die

dem ihr mit; oben ann zu men üd-

den Die ver- rife wie blot eg-

ie, ht bei em wie

andächtigen Stolzes ihre noch immer starke, statliche Gestalt an: „Um dich ist mir nicht angst,“ fährt es ihm durch den Kopf.

„Ade,“ sagt Violanta. „Ade,“ grüßt er zurück. Ihre Hände verkrampfen sich mit dem starken, treuen Druck, den ihre Liebe verlangt. Dann geht sie hinaus. Unten auf der Schwelle der Haustür haßt der kleine Adel in der Sonne, mit nackten braunen Füßen und Beinen, nur Hölstein an und ein Hemd. Sein Gesicht ist rund und gesund, seine großen, verträumten Braunaugen sehen sinnend auf die Straße hinaus. Auf seinem welligen braunen Haare liegt die Sonne. Er steht auf, als die Mutter hinter ihn tritt. „Ich mitkommen,“ sagt er und nestelt die dicke kleine Hand in ihre Linde. Dann kommt das Fini hinter dem Haupte hervorgezungen.

„Mutter — Mutter — Mutter, gehst jetzt?“ Das Kind ist barfuß wie der Bub. Die gelbsten Äpfel fliegen, die schönen klaren Augen strahlen.

„Kommt! Bis hinter das Dorf könnt ihr mit,“ sagt Violanta. Den Adel an der Hand, das Fini am Rode, schreiet sie durchs Dorf. „Lag! Lag! geh da und dort ihr Gruß über die Gasse; wer an den Hütten steht und wer ihr begegnet, grüßt froh und eilig und schaut ihr nach, wenn sie vorüber ist: sie ist ein so prächtiges Weib, und wer die Kinder ansieht, dem wird das Herz froh.

Hinterm Dorf heißt die Violanta die Kinder hergehen. Zum Fini neigt sie sich nieder. „Trag ihm gut Sorg,“ dem Bub, durchs Dorf,“ mahnt sie und streichelt ihr den glatten Scheitel. Den Adel hebt sie auf, daß er jauchzt vor Lachen, sieht ihn fest und stellt ihn nieder. „So — geht jetzt!“

Das Fini nimmt den Buben bei der Hand. Dann trotten sie davon. Die Violanta bleibt stehen und sieht ihnen nach, wie sie in die Dorf-gasse einbiegen. Wie in einem dunkeln Höhlen-gang verschwinden die zwei kleinen Menschen zwischen den zwei Hüttenreihen; die Violanta hat ein Gefühl, als verschwänden sie ihr dort für immer. Es drängt sie, ihnen nachzulaufen, aber sie reißt sich los und geht mit großen, festen Schritten durch die Matten dem Hang zu, an dem man der Weg nach der Gurschenalp führt. Der Weg hat eine Bedeutung in ihrem Leben, den bedrückt hat sie da zuerst getroffen, versprochen hat sie sich mit ihm dort; es ist ihr, als müßte ihr auch heute begegnen. Sie hat ein Heimlich nach ihm im Herzen, es tut ihr leid, ihn nicht zu Hause zu wissen, zu wissen, daß er nicht vom Berge herab und ihr entgegen kommen kann. Es ist ihr nach und nach so ins Herz mein gewachsen, daß sie den Bedrückten gern hat, still, fest. So mit hundert Jahren, daß es kein Vorzeichen geben kann, ist sie mit ihm verwachsen. Als sie über die Mattenebene hinaus, wird ihr Schritt fester, emsiger. Die Luft ist heiß, die Sonne brennt ihr auf den Rücken, und sie muß als Kopfschutz über den Scheitel legen, aber sie merkt noch frei und leicht, die Stille tut ihr wohl; weiten, wenn sie die nackten Arme hebt, streift er ein Luftzug die Haut, so daß die Brustknöpfe kräftiger spannen. Jetzt stehen die Gurschen-alptannen über ihr. Ihr Fuß tritt auf dürre Nadeln, ein wunderbarer Harzduft weht auf sie

nieder. Die Bärchen stehen zwischen den dunkeln Tannen im ersten Grün, sie leuchten wie grüne, ruhige, lange Flammen aus der Nacht der übrigen Stämme. Violanta meint sich nicht getäuscht zu haben: der Lag in der Gottesfreiheit, wo der Marianus nicht ist, der seinen Schatten alle Stund' in ihren Weg wirft, muß ihr wohl tun; stärker wird sie am Abend zurückgehen.

Nun ist der Wald bald umschritten, schon leuchtet die Schmelzspitze des Gurschen über seine breite grüne Brust herab, und dahinter gleißt und blendet und stirrt das steckend silbrige Weiß des St. Annagletschers. Violanta tritt auf Alptras, der Weg führt über den Wald hin nach der Rückseite des Berges, er windet sich aus der Sonne fort an die schattige steile Seite. Als die letzten Spitzen der Waldstämme ihr zu Füßen stehen, tönt ihr ein „He du!“ im Rücken.

Eine Stimme in der Bergstille! Die Violanta ist unwillkürlich zusammengezuckt. „Ich komme auch mit, wenn's erlaubt ist,“ tönt es wieder, leuchtend, denn der es sagt, kommt gerade über den steilen Alptras aus dem Walde herauf-gestiegen. „Lag,“ sagt der Marianus, als er auf den schmalen Weg tritt. Er ist in Hose und Weste, hat schwere Schuhe an den Füßen, auf dem schwarzen Haar den runden Hüßhut. Den Rock hat er an einem Beil über die Schulter gehängt.

Die Violanta steht wie angewurzelt mitten am Wege und sieht ihn mit großen, erschreckten Augen an; ihre Knie zittern. Dann packt sie der Jörn. „Wohin mit?“ fragt sie. „Da oben wirkt wohl kein Holz mehr schlagen wollen.“

„Das — er schüttelt lässig das Beil — „habe ich nur so mitgenommen, falls mich einer sieht! Ich will dir keine Ungelegenheiten machen, daß die Leute reden könnten, wir seien allein in der Hütte gewesen, wir zwei.“

Einen Augenblick lang kämpft die Violanta, die Gedanken stürmen in ihrem Gehirn.

„Es hat mich kein Mensch gesehen,“ fährt der Marianus flüsternd fort, „kein Mensch in ganz Oberalpen weiß, wo aus ich heute bin.“

Die Violanta starrt ihn noch immer an, und noch immer arbeitet es hinter ihrer glatten Stirn. Der Marianus scheint zu glauben, daß sie darauf sinne, ihm zu entfliehen. Sein Gesicht ist plötzlich von einer Flamme Blutes überloht. Etwas wie Blut bebzt in seiner Stimme. „Beißt, jetzt — entweder — oder, entweder lässest mich mitkommen, oder heute abend erzähle ich etwas dabeim.“

Ihr Bild weicht nicht von seinem Gesicht, es scheint ein eigentümliches Licht darin, so daß er nicht weiß, ob sie ihn sieht oder ins Leere starrt. Ihre Lippen werden schmal; unmerklich härtet sich jede Linie ihres Gesichtes, aber er achtet doch nicht. Möglichst sagt er: „So kommt!“ Es klingt kaum verständlich; vielleicht läßt die innerliche Erregung die Worte nicht gebelben. Neugierig ist sie ganz ruhig, dreht sich um und hebt an, wieder bergan zu steigen. Marianus lacht. „So,“ sagt er, breites Wohlbehagen im Ton, „man muß nur ungehört reden können miteinander!“

Eine Weile schreiten sie hintereinander her; er kann nicht Ruhe geben, jetzt packt er ihren Arm, jetzt, wenn der Weg ihm Raum läßt, legt er den seinen um ihre Hüfte, einmal überfällt er

sie jäh und preßt den Mund auf ihre Wange. Sie steht nicht still; schweigend, mit verbissenen Lippen steigt sie weiter, kein Muskel zuckt in ihrem bleichen Gesicht, an der Rosenwurzel sieht eine kleine Falte. Weil sie sich nicht wehrt, glaubt er sie willfährig, meint er, daß sie einsteht, wie sie in seinen Händen ist. Das Blut stürmt in ihm; er vermag nicht klar zu denken.

Jetzt weht eine Kühle sie beide an, der Weg hat sie um den Berg herumgeführt, immer steiler fällt die Halde zu ihrer Linken ab, zwischen dem Gurschen und dem Radsbarberg ist hier ein tiefes, enges Tal gerissen. In seiner Tiefe ist weder Weg noch Steg, nur ein Wildbach braust im steinigem Bett, kommt aus einer Schlucht hervor-gebrochen und stürzt verstockt, wie in Fesseln tobend, in andre Engen hinein, der Bündner Bergseite zu.

„Jetzt sind wir bald oben, Schah!“ sagt der Marianus, seine Stimme hebt, er lügt der Violanta von hinten über die Achsel, sein heißer Atem streift wieder ihre Wange.

Der Weg wird schmal. Zu ihrer Linken ist keine Halde mehr, nur starrer, wie eine Turm-mauer abfallender Fels; plötzlich wird unten eine weiße, zischende Linie sichtbar, der Wildbach. Die Violanta geht weiter, über die Stelle hinaus, es ist kaum zu sehen, daß ihr Blut in die Tiefe gegangen ist. Auf einmal sagt sie ein Wort. „Jetzt!“ Es ist kurz, heftig, ein Laut wie ein Schuß, der jäh sich entläßt. Sie dreht sich um, ihr Stock fällt wegans, und beide frei gewordenen Hände schlägt sie dem Marianus, der ihr auf der Ferse ist, vor die Brust. Ein Stoß beider Fäuste! „Jetzt,“ sagt sie noch einmal, diesmal leucht ihre Stimme, weil sie alle Kraft zu dem zusammennimmt, was sie tut. Der Marianus will etwas sagen, will rufen, aber er hat nicht Zeit, er taumelt schon, stürzt; stumm, die Züge verzerrt, fährt er dem Stod der Violanta nach in die Tiefe.

Violanta geht weiter, sie schluckt, der Atem kommt ihr unflüchtig, in kurzen Stößen erst zurück, aber sie hält nicht an, sicher und fast ruhig steigt sie weiter. Dann tut sich wieder grüner Alptras vor ihr auf, Sonnenlicht quillt ihr entgegen, der Wald kann ausfliegen ins Himmelsblau, in den heiter strahlenden Tag; sie ist auf der Höhe. Dort liegt auch die Hütte, die Gurschenhütte: graubraune Bretter, rohes Mauerwerk der Unterbau, Fenster und Lübe verarmet. Ein paar Schritte davor läre die Violanta stehen, hoch, fest und geradeaus, hat das helle Sonnenlicht auf Kopf und Schulter liegen, und die Höhenluft, die am naben Schnee sich geföhlt hat, weht ihr das Haar von der Stirn zurück. Sie sieht mit klaren Wäden um sich, und mit just so klaren Wäden sieht sie in ihr eigenes Leben hinein und rechnet.

Jetzt! — Was wie ein Blitz ihr in die Seele geschlagen hat, daß sie es hat tun müssen, was geschehen ist, — gleichwohl was das war! Ist es ein Gottesgeheiß gewesen oder ein wildes, jähdes Verlangen ihrer eigenen sündigen Seele, gleichwohl — es ist geschehen! Was da unten im Bach unterm „widnen Stug“ liegt, von dem weiß kein Mensch, das sucht kein Mensch, das findet keiner! Die Wildwasser zermalmt und zermahlen; was sie forttragen, kennt keiner. Und jetzt könnte sie auch da hinab . . . (Schluß folgt.)

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Wahl-Silbenrätsel

a a a a ab baab bey de den di di die e e e e er er er ger
g que ipa in kr for lo la le lei lei liä lo lo me mo müß nu
ol nat ne ne nen ni no o o di di praw re rad re reg ri
ro so scha seg tel ter tu ta tan ter ter teti u um wih ze
zu diesen Silben bilde man 25 Wörter folgenden Bedeutung:
1. Stadt in Preußen, 2. Fluss, 3. Fischenittel, 4. Geometrische
Viel-eck, 5. Stadt in England, 6. Hausier, 7. Wap-pen-
silber, 8. Gewebe, 9. Kleinsteifen, 10. Weidner, 11. Schweiß-
wäse, 12. Abwehr, 13. Element, 14. Haushaltung, 15. Kattschid-
n, 16. Jureit, 17. Ort in Ostpreußen, 18. Biene, 19. Schlangengras,
20. Weichschwamm, 21. Biene, 22. Stadt in Frankreich, 23. Ber-
berer, 24. Vogel, 25. Teil eines Hauses. — Die Anfangs-
buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben eine
in Wahlen oft gemachte Beobachtung.

Duchstabenreize

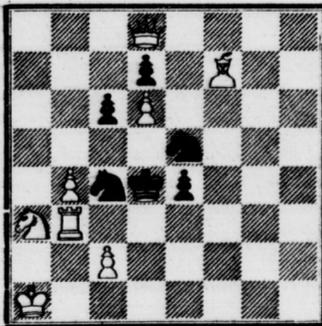
Wanze, Uren, Zerbe, Molken, Kautschu, Weils, Mandel,
Krappe, Affe, Orinoto, Putzsch, Matte, Eberesch, Kanten. Diese
Worte stelle man untereinander und schreibe sie solange hin und
her, bis eine der letztgedachten Buchstabenreihen einen Termin
kennt, der in diese Tage fällt.

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer:

Die Buchstabenreihe der Füsse: Freiheit und Republik.
Magisches Quadrat: Jole, Amos, Gese, Esau. — Rät-
telhaft: Weiden, Eib, Jben.

Schachaufgabe Nr. 170

Von W. Rieth, Nimes („Arbeiter-Schachzeitung“)



Matt in 2 Zügen

Kontrolllösung: Weiß: Kd1, Dd3, Eb3, Sc3, Sg7, Bh1, c2, d6
(8 Steine). Schwarz: Rd4, Sc4, e5, Pd7, c6, e1 (6 Steine). 24.

Lösung zur Aufgabe Nr. 169: 1. Gd5-b4!, Gc2xb4;
2. Gc5-e3!, Gd2xc3 3. ad3xb4! 1... Gd2xb4; 2. Gc5-e4!
Gc2xd4; 3. ad3xb4. Die Aufgabe zeigt die köstliche
Zugpunktüber in vorzüglicher Ausführung mit knappen Mitteln.
Lösung der Aufgabe Nr. 169 a: 1. Gd3-h3 usw.

Medien-Verteidigung

Beispiel im Restturnier des Berliner Arbeiter-Schachclubs

Table with 2 columns: Weiß: Scheller, Schwarz: Deutschmann. Moves listed in algebraic notation.

Aufgegeben. Die Partie ist auf keine Weise mehr zu halten.
Auf Dd5xas folgt Gd4-e2+; auf Dd5-d3 folgt Gd4-f2+ und
Weiß muß die Dame für G und F geben.

Schachpreise des Berliner Arbeiter-Schachclubs:
Preis I: „Gemeinschaftshaus“, Engeliner 25. Spielzeit: Sonntag
von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends.
Preis II: „Arminiusshalle“, NW, Bremer Straße 72/73 (am
Arminiusplatz). Spielzeit: Sonntags von 1 Uhr mittags bis
11 Uhr abends.
Freunde des Schachspiels — auch Anfänger — sind stets wil-
kommen.



Bilder vom Arbeitersport



Pommelsbrunn (Mittelfranken)
Mitglieder des Arbeitertouristenvereins „Die Naturfreunde“ (Ortsgruppe Fürth) auf einem Ausflug



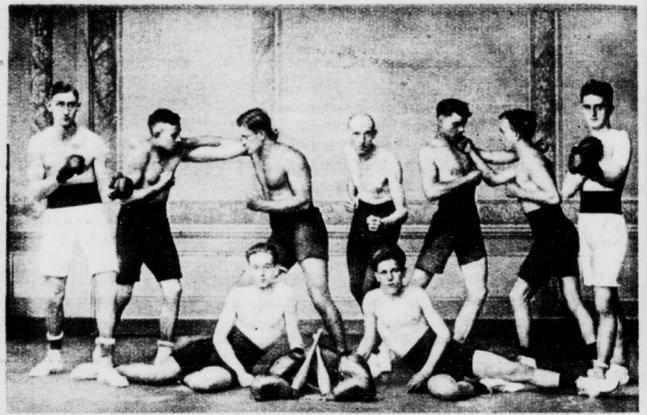
Abseilen aus dem
Spießer-Fels-Massiv



Bonnhof (Mittelfranken)



Erholungsheim des Arbeitertouristenvereins „Die Naturfreunde“
(Ortsgruppe Würzburg)



Boxierkriegen des Arbeitersportvereins Worms



Arbeiter-Sport-Reflexe

Anlässlich eines Straßenlaufs wurden die Sportgenossen per Auto (Konsumgenossenschaft) zum Start gebracht; das Auto wurde mit Propagandaplakaten versehen

Diese Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeitersportveranstaltungen sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis unbedingt erforderlich. — Ungezogene Manuskriptendungen werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben. — Redaktion: E. Leffler, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Druck: Pöhsig Druck und Verlag G.m.b.H., Berlin SW 68, Einbeckerstr. 3

